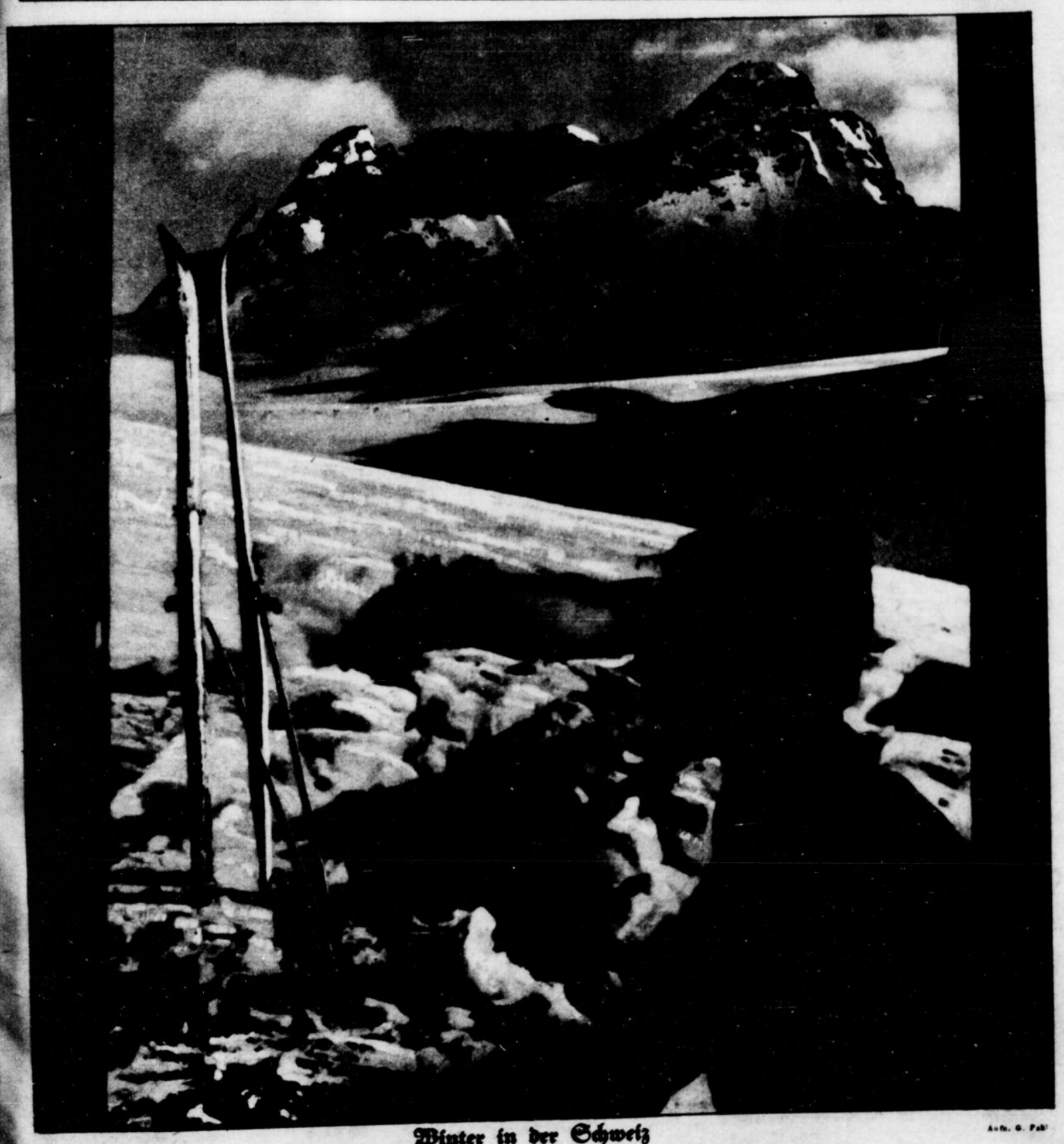
Nur für den Straßenverkauf. **Sonder-Ausgabe.** Preis 10 Pfennig.

Die Wochenschau

Nr. 5
30. Januar 1927
20 Pf.

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen



Winter in der Schweiz

Blick aus der Resch-Hütte bei Davos auf das Vizlesch-Massiv (3420 m Höhe)

Aufn. G. Pahl

[illegible] auf der Konferenz der Reparationsagenten zur Besprechung des Budgets äußerte sich Coolidge eingehend über die finanzielle und militärische Lage des Landes. Unter deutlicher Bezugnahme auf den im Kongreß in Gang befindlichen Kampf gegen den von ihm befürworteten Bau von Frei

befehlshaber von Heer und Marine seiner Verantwortung in der Frage der militärischen Bereitschaft des Landes bewußt. Er betonte, die Vereinigten Staaten als solche seien ein Anhänger des Friedens. Wir sollten, so erklärte er, nicht nur Handlungen unterlassen, die als Aufruf zum Betrüben ausgelegt werden könn-

strengungen machen, um einen solchen Wettbewerb für immer zu beseitigen. Wir können und dürfen unsere eigenen Interessen in dieser Hinsicht von den Interessen der Gesamtheit der übrigen Nationen nicht loslösen. Sicher wird es am besten im Interesse aller sein, wenn das Geld, anstatt zu unproduktiven Zwecken verwendet zu

Opfer des Sturmes in der vergangenen Nacht zu beklagen sind. 146 Telephon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen. Im Kanal herrscht gleichfalls ein starker Sturm. Zahlreiche Schiffe suchen Zuflucht in den Häfen. Von den 18 Telephonlinien London-Paris sind [illegible] unterbrochen.

MODERNES
Un
sind die beiden g
Ganz Elb
Das große A
Kr
W
Ein pach. Drama
in 7 ge
Conrad
Harry Lie
Mit ung
verfolgt jed
Da
G
Ein pay
Filmwerk
Unter Mit
Schutz-
Hierzu UNSERE
„Kreu
Für Jugendlic

Vereinigte Stadttheater
Barmen 274b Elber.,etc
Sonntag den 30. Januar
3-5¼: Dover-Calais. Lust el in 3 Akten von ultus Berstl. Anfa Abonn. II. —
3—6: Undine. Rom. Oper in 4 Akten von Alb. Lorging. Außer Abonn. III. —

Stadthalle Elberfeld
Sonntag den 31. Januar, abds. 8 Uhr, k289
Einlaß 7 Uhr:
Groß. vaterländisches
Abend-Konzert

Thalia-Theater





Die antieuropäische Bewegung in China

Chinesische Soldaten untersuchen die in der Nähe der Regierungs- und Gesandtschaftsgebäude von Schanghai verkehrenden Automobile Aufn. Scherl

Freiwillige mit einem Panzerauto im Europäerviertel von Schanghai Aufn. Scherl



Englische Truppen werden nach China entsandt! Aufn. O. Pahl

Englische Truppen auf dem Bahnhof in Portsmouth vor ihrer Beförderung nach China



Links:

Ein Ehrenmal, das der Behörde nicht gefällt

Eine bemerkenswerte Begebenheit hat sich in der Gemeinde Oberwarmensteinach zugetragen. Die Gemeinde bestellte nach dem Vorbild eines in einem Nachbardorf aufgestellten Gedenksteins, das amtlich als künstlerisch zugelassen worden war, ein Erinnerungsdenkmal für die gefallenen Dorfbewohner, das ein akademisch gebildeter, anerkannter Bildhauer ausführte. Das Landbauamt von Bayreuth verbot jedoch die Aufstellung mit der Begründung, daß es nicht einmal den bescheidensten Ansprüchen genüge, und ohne jeden künstlerischen Wert sei. Die Gemeinde kümmerte sich jedoch nicht um das Verbot, und stellte den Stein doch auf, worauf alle an der Aufstellung beteiligten Instanzen ein Strafmandat von 100 Mark und den polizeilichen Befehl erhielten, das Denkmal sofort wieder zu entfernen. Die entrüsteten Oberwarmensteinacher erklären jedoch, daß sie ihr mühsam zusammengespartes Denkmal nicht entfernen, und sollten auch „Regimenter" aufziehen! Aufn. Atlantic

Rechts:

Opfer der Wölfe

Im westlichen Idaho fand man kürzlich eine aus über 100 Hirschgeweihen bestehende Pyramide. Ein Rudel der gefürchteten amerikanischen Wölfe ist in eine Herde der Geweihträger gefallen und hat das entsetzliche Blutbad angerichtet

Aufn. Scherl



Elegant wie ein steifer Kr
HALBSTEIFE KRAGEN
Deutsches Fabrikat
DRP
Billigste Hauswäsche
Überall zu haben

Karl Endres - Elberfeld
Bahnhofstraße 4, am Hauptbahnhof — Fernruf 4054

Auskunft und Fahrkarten durch
Willy Kronenberg, Barmen, Neuerweg 50
Haarhaus & Co., Barmen-R., Höhenstraße 27/29
L. A. Martin & Söhne, Elberfeld, Arrenbergerstr. 23
Herm. Lindemann, Köln, Domklausur 2. o247

Nur für den Straßenverkauf. **Sonder-Ausgabe.** Preis 10 Pfennig.



Skifahrer rasten am Fuße des Strela-Passes bei Davos
Aufn. G. Pahl



Gudja Mogoui, J. Schmid, Berchtesgaden
der Star der Haller Revue „Welle 505", beim Wintersport in Berchtesgaden. Die Künstlerin wurde jetzt für Skandinavien verpflichtet und wird im Herbst nach Paris an die neue Revue des Casino de Paris zurückkehren



Die ersten diesjährigen Schlittenrennen in Garmisch
Blick auf die Bahn während des Hauptrennens um den „Großen Preis von Garmisch-Partenkirchen"
Aufn. Paul Lamm

MODERNES

Un
sind die beiden
Ganz Elb
Das große A

Ein psych. Drama
in 7 ge

Conrad
Harry Lie

Mit ung
verfolgt jed

Ein psyc
Filmwerk

Unter Mit
Schutz-

Hierzu unsere

„Kreuz

Für Jugendlich

Vereinigte Stadttheater
Barmen 2746 Elber,eld
Sonntag den 30. Januar
3-5¼: Dover-Calais. Lustspiel in 3 Akten von Julius Berstl. Außer Abonn. II. —
8—6: Undine, Rom. Oper in 4 Akten von Alb. Lorzing. Außer Abonn. III. —

Stadthalle Elberfeld
Sonntag den 30. Januar, abds. 8 Uhr, Einlaß 7 Uhr:
Groß. vaterländisches
Abend-Konzert

Thalia-Theater



Das Orchester. Gemälde von Max Oppenheimer
Mit Genehmigung der Galerie Neumann-Nierendorf, Berlin

Westdeutsche Konzert-Dirigenten / Von Max Hehemann



Generalmusikdirektor Hans Weisbach, Düsseldorf



Generalmusikdirektor Prof. Leop. Reichwein, Bochum-Wien
Aufn. Atlantic



Generalmusikdirektor Wilhelm Sieben, Dortmund
Aufn. O. Wiethoff

Dirigieren ist im Grunde genommen eine einfache und infolgedessen recht schwierige Sache. Manchen liegt es als glückliche Gabe der Natur von vornherein „in der Hand", viele lernen es nie, ohne darum weniger gute Musiker zu sein. Weingartner erklärte es mir einmal mit folgenden Worten: „Dirigieren ist eine Art von Magnetismus; Technik muß man natürlich haben!" Nun habe man einmal Magnetismus, um eine Schar von Musikern und Sängern unter seinen Willen zu zwingen, und habe Technik, um diesen Willen so klar und bestimmt deutlich zu machen, daß der Magnetismus auch wirkt! Dazu gehört eine Fülle von theoretischem Wissen und praktischem Können, die sich bei glücklicher Veranlagung ja erwerben läßt und die einen korrekten Ablauf des musikalischen Geschehens sicherstellt. Ob der Dirigent darüber hinaus die ihm anvertrauten Scharen noch zu inspirieren vermag, ist eine Frage nach der künstlerischen Potenz der ausgesprochenen Führerpersönlichkeit, nach jenem beim ersten Schlag ausströmenden Fluidum, dem sich alles willig unterordnet. Es gibt Dirigenten, denen man nicht das kleinste Büro unterstellen würde, weil sie sich dort keine Autorität verschaffen könnten; wenn sie aber ans Dirigentenpult treten, fühlen Hunderte von Menschen nur noch den Willen dieses einen: Magnetismus!

Dieser Eine muß Hirn, Auge und Ohr für alle haben, das Wissen um jede Einzelheit, damit die anderen unter seinem Zwange freiwillig so handeln, wie er will.



Generalmusikdirektor Prof. Herm. Abendroth, Köln



Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe, Aachen



Generalmusikdirektor Dr. Rudolf Siegel, Krefeld
Aufn. Dr. Hanns Holtz

In der Art, wie ein Dirigent seinen Taktstock handhabt, wie er die Einsätze gibt, in der Sprache der linken Hand, im Blick der Augen und der Sprache der Mienen liegen die lautlosen Verständigungsmittel, und wer sie überzeugend zu gebrauchen weiß, vermag auf einem vielhundertköpfigen Klangkörper zu spielen wie auf einem Klavier. Das hat man sehr schnell heraus, was der Mann am Dirigentenpult von seiner Sache versteht, denn ein gutes Orchester klingt so, wie es dirigiert wird. Oft allerdings noch besser.

Aber die geradezu pedantische Kleinarbeit, mit der große Dirigenten sich vorbereiten, ehe sie bei komplizierten Werken zur ersten Probe vors Orchester treten, macht man sich ja im allgemeinen keine Gedanken. Doch weiß ich von einem Manne größten internationalen Rufes, daß er besonders schwierige direktionstechnische Dinge zu Hause sogar vor dem Spiegel probiert, um zu wissen, ob sie für die Musiker unbedingt klar sind.

Aus dem Umstand, daß der Dirigent nicht nur eine dem Podium zugekehrte Wirkseite, sondern in der Rückfront auch eine Schauseite fürs Publikum besitzt, ergeben sich mancherlei Kombinationen, die mit seinem eigentlichen Zweck nichts zu tun haben. Sie führen uns in das Gebiet der gerade hier sehr stimmungskräftigen Illusionen. Es wäre töricht, sich einzureden, daß ein vielköpfiges Publikum stundenlang nichts anderes tue, als sich mit allen Mitteln lediglich auf intensivstes Hören zu konzentrieren. Das vermag kein



Städt. Musikdirektor Max Fiedler, Essen



Generalmusikdirektor Franz von Hoeßlin, Elberfeld-Barmen
Aufn. Trude Fleischmann



Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug, Duisburg-Mülheim
Aufn. Gerw. Hesse

Elegant wie ein steifer Kra
HAL
Deutsches Fabrikat
DRP
Billigste Hauswäsche
Überall zu haben

Karl Endres - Elberfeld
Bahnhofstraße 4, im Hauptbahnhof — Fernruf 4084

Auskunft und Fahrkarten durch
Willy Kronenberg, Barmen, Nevigerweg 50
Haarhaus & Co., Barmen-R., Hölenstraße 27/29
J. A. Martin & Söhne, Elberfeld, Arrenbergerstr. 23
Herm. Lindemann, Köln, Domklausur 2.



Generalmusikdirektor Paul Breisach, Mainz



Generalmusikdirektor Hans Gelbke, M.-Gladbach



Generalmusikdirektor Prof. Rud. Krasselt, Hannover



Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg, Münster i. W.



Generalmusikdirektor Max Anton, Bonn



Generalmusikdirektor Erich Böhlke, Koblenz



Generalmusikdirektor Otto Klemperer, Wiesbaden



Prof. Clemens Krauß, Frankfurt a. M.



Musikdirektor Max Lehnbley, Bielefeld



Städt. Musikdirektor Friedrich Quest, Herford



Städt. Musikdirektor Otto Volkmann, Osnabrück



Städt. Musikdirektor Richter, Hagen i. W.



Generalmusikdirektor Robert Laugs, Kassel

Mensch; er will darum auch etwas zu sehen haben, und es gibt viele Leute, die nicht zuletzt des Sehens und — Gesehenwerdens halber ein Konzert besuchen. Sie unterstützen die Kunst dadurch, daß sie teure Plätze bevorzugen. Für manche von ihnen ist es schon ein Genuß, einen persönlich geschätzten Herrn im Frack anstrengend arbeiten zu sehen. Und wahrhaft liegt ein ästhetisches Vergnügen darin, einen Meister des Taktstocks beim Beherrschen eines komplizierten Apparates zu beobachten und genießend selbst den Magnetismus zu spüren, unter dessen Einfluß die da vor uns auf dem Podium sich plagen, damit wir etwas Schönes zu hören bekommen.

Es gibt Dirigenten, die sich bewußt darauf einstellen und sich bestreben, im Ablauf der Geste für den hörenden Zuschauer ein plastisches Bild des musikalischen Vorganges zu vermitteln. Auch begegnet man schon einmal Dirigenten, deren lebhafte Bewegungen eine Ekstase vortäuschen, die ihnen gar nicht eigen ist, und wieder andern, die, ihrer selbst und des Publikums vergessend, die Schöpfung eines andern sozusagen in einem jede Faser ihres Körpers durchzuckenden musikalischen Rauschzustand erleben. Andere findet man, bei denen sich Rausch und Intellekthandlung vereinen. Und dann die Beherrschten, die bei stärkster Konzentration auf den Stoff sich selbst streng im Zaum halten, knapp in den Gesten sind und mit einem Blick Funken sprühen machen. Ferner die Eleganten, die virtuos mit dem Orchester und dem Publikum spielen und von beiden Teilen gern gesehen sind, weil sie es beiden leicht machen. Auch Asketen gibt es, die mehr geistig als sinnenfroh musizieren; Mangschweiger, die keine Ecken und Kanten mögen; Feurige und Langsame; Meister des exaktesten Rhythmus (präziseste 32tel!), der klaren Polyphonie und Architektur, und als Gegensatz zu ihnen, Virtuosen des interessanten 4/4-Taktes, wo jedes Viertel eine andere Dauer hat. Ferner Dirigenten der schmissigen Kantilene und starken Gegensätze, Dirigenten der Subtilität und solche der großen Linie, Meister des klassischen Ebenmaßes und Intellektvirtuosen des nervös sensiblen Gefühls. Unter ihnen verwöhnte Lieblinge des Publikums, denen alles zufliegt, und andere, die in emsiger Arbeit unter ungünstigen Verhältnissen ihren Dienst am Werke der großen deutschen Musikkultur tun.

Diese hat den hervorragendsten Typus des Dirigenten geschaffen, und kein Land vermag sich so vieler glänzender und guter Namen zu rühmen wie Deutschland. Der deutsche Konzertdirigent ist geschätzt, wenn auch nicht immer gesucht in der ganzen Welt. Wir geben hier Bildnisse einer Reihe von Dirigenten, die auf der Linie von der Waterkant über das an ihnen besonders reiche Ruhegebiet und den Rhein bis zum Badener Lande tätig sind. Es ist eine stattliche Schar charaktervoller Köpfe, und es findet sich eine stolze Schar von Namen darunter, die nicht bloß an ihrem Wirkungsort und in deutschen Gauen ihren Wert erwiesen, sondern ihn auch im Ausland unter immer neuen Ehren zu erhärten wußten. Da sind die weisen Altmeister des Stabes und die Männer der frohen Kraft wie die stürmisch heranbrängende Jugend. Drei Generationen, ein Stück ruhmreicher Musikgeschichte und neue Hoffnung. Die Künstler, die noch von Wagner herkommen und über Mottl und Richter wie über Hans von Bülow; andere, die von Gustav Mahler aus ihren Weg nahmen; Jüngere,



Kurioso

Ausgenommen sind Fälle, in denen ein Interesse an der Veröffentlichung besteht.

...ashington, 30. Januar. Bei einer Aussprache auf der Konferenz der Kabinettschefs zur Besprechung des Budgets äußerte sich Coolidge eingehend über die finanzielle und militärische Lage des Landes. Unter deutlicher Bezugnahme auf den im Kongreß in Gang befindlichen Kampf um den von ihm befürworteten Bau von drei ...befehlshaber von Heer und Marine seiner Verantwortung in der Frage der militärischen Bereitschaft des Landes bewußt. Er betonte, die Vereinigten Staaten als solche seien ein Anhänger des Friedens. Wir sollten, so erklärte er, nicht nur Handlungen unterlassen, die als Aufruf zum Wettrüsten ausgelegt werden könn... ...strengungen machen, um einen solchen Wettbewerb für immer zu beseitigen. Wir können und dürfen unsere eigenen Interessen in dieser Hinsicht von den Interessen der Gesamtheit der übrigen Nationen nicht loslösen. Sicher wird es am besten im Interesse aller sein, wenn das Geld, anstatt zu unproduktiven Zwecken verwendet zu ... Opfer des Sturmes in der vergangenen Nacht zu beklagen sind. 146 Telephon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen. Im Kanal herrscht gleichfalls ein starker Sturm. Zahlreiche Schiffe suchten Zuflucht in den Häfen. Von den 18 Telephonlinien London-Paris sind heute unterbrochen.

MODERNES

Un
sind die beiden
Ganz Elb
Das große A

Kr
W

Ein pack. Drama
in 7 ge

Conrad
Harry Lie

Mit ung
verfolgt jed

Ein psycl
Filmwerk

Unter Mit
Schutz-

Hierzu unsere

Neu
„Kreuz
un

Für Jugendlich

Vereinigte Stadttheater
Barmen 274b Elber,eld
Sonntag den 30. Januar
3-5¼: Dover-Calais, Lustspiel in 3 Akten von Julius Berstl. Außer Abonn. II. — | 3—6: Undine, Rom. Oper in 4 Akten von Alb. Lorzing. Außer Abonn. III. — ¾5

Stadthalle Elberfeld
Sonntag den 31. Januar, abds. 8 Uhr, k289
Einlaß 7 Uhr:
Groß. vaterländisches
Abend-Konzert

Thalia-Theater

Elegant wie ein steifer Kra
Ve
HAL
Deutsches Fabrikat
DRP
Billigste Hauswäsche
Überall zu haben

Karl Endres - Elberfeld
Bahnhofstraße 4, am Hauptbahnhof — Fernruf 4054

Auskunft und Fahrkarten durch
Willy Kronenberg, Barmen, Neuerweg 30
Haarhaus & Co., Barmen-B., Hölenstraße 27/29
I. A. Marfin & Söhne, Elberfeld, Arrenbergerstr. 23
Herm. Lindemann, Köln, Domklausur 2. a24



Universitäts-musikdirektor Dr. Herm. Poppen, Heidelberg
Aufn. Gebr. Ulrich



Generalmusikdirektor Richard Lert, Mannheim
Aufn. Hoenisch



Generalmusikdirektor Joseph Krips, Karlsruhe i. B.
Aufn. Atlantic

die sich an Vorbildern der Alteren erheben oder eigene Pfade suchen. Soviel Köpfe, soviel Mannigfaltigkeit der Anschauung, rastlose Arbeit und Hingabe an eine große und herrliche Sache und ein Nach- und Neuschaffen köstlichsten Gutes. Welche Fülle von Schönheit, wieviel Glück haben diese Männer in die Gemüter getragen! Was sie tun, ist nur ein allerdings besonders wichtiger Ausschnitt aus dem deutschen Musikleben, das in dieser kulturellen Höhe, Fülle und Intensität kein anderes Volk besitzt. Und wenn das Wort recht hat, das sagt: „Wie einst der Deutsche seine Seele in die großen Dome baute, so befreit er sie heute in Musik", so dürfen wir schließen: Unsere Dirigenten bauen an dem kostbaren Wunderwerk der deutschen Seele. Denn alles, was aus Herz, Verstand und Können so vielgestaltig von ihnen ausgeht, dient doch einem einzigen Ziele: dem Klingen unserer Seele und der Erhebung unserer Herzen!



Gustav Mahler
Scherenschnitt
von Dr. Otto Böhler



Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck, Hamburg
Aufn. Dührkoop



Kapellmeister Eugen Pabst, Hamburg
Aufn. Dührkoop



Generalmusikdirektor Prof. Ernst Wendel, Bremen
Aufn. Fr. Hippold



Städt. Musikdirektor Karl Koethke, Hamborn, Rhld.



Städt. Musikdirektor Paul Belker, Buer i. W.
Aufn. H. Kanter



Städt. Musikdirektor Franz Plautenberg, Recklinghausen



Städt. Musikdirektor Franz Switting, Bottrop i. W.



Frankfurt am Main: Dom und Maininsel
Aufn. Dr. F. Wolf

Nur für den Straßenverkauf. **Sonder-Ausgabe.** Preis 10 Pfennig.



Der Getreideüberschuß in Amerika Aufn. Ross Photo

Der Hafen von Buffalo am Erie-See, den unser Bild zeigt, ist einer der wichtigsten nordamerikanischen Binnenhäfen, der den größten Teil des Export-Getreides aus dem südlichen Kanada und den mittleren Staaten umschlägt. Eine beispiellose wirtschaftliche Entwicklung durchlief Nordamerika in den letzten Jahrzehnten: vom zinspflichtigen Neuland zum Geldgeber der Welt. Unser Bild zeigt eine der (nächst der menschlichen Arbeitskraft) wichtigsten Grundlagen des amerikanischen Imperialismus



U. S. A., Staatssekretär Kellogg, Aufn. Scherl
eine der einflußreichsten Persönlichkeiten in dem amerikanisch-mexikanischen Konflikt



Rechts:
Der mexikanische Gesandte in den Vereinigten Staaten, Manuel Tellez und seine Familie
Aufn. Scherl



Aufn. Dr. P. W.

Washington, 20. Januar. Zu einer Aussprache auf der Konferenz der Ressortchefs zur Besprechung des Budgets äußerte sich Coolidge eingehend über die finanzielle und militärische Lage des Landes. Unter deutlicher Bezugnahme auf den im Kongreß in Gang befindlichen Kampf gegen den von ihm befürworteten Bau von Frei-

befehlshaber von Heer und Marine seiner Verantwortung in der Frage der militärischen Bereitschaft des Landes bewußt. Er betonte, die Vereinigten Staaten als solche seien ein Anhänger des Friedens. Wir sollten, so erklärte er, nicht nur Handlungen unterlassen, die als Gefahr zum Weltkrieg ausgelegt werden kön-

strengungen machen, um einen solchen Wettbewerb für immer zu beseitigen. Wir können und dürfen unsere eigenen Interessen in dieser Hinsicht von den Interessen der Gesamtheit der übrigen Nationen nicht loslösen. Sicher wird es am besten im Interesse aller sein, wenn das Geld, anstatt zu unproduktiven Zwecken verwendet zu

Opfer des Sturmes in der vergangenen Nacht zu beklagen sind. 166 Telephon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen. Im Kanal herrscht gleichfalls ein starker Sturm. Zahlreiche Schiffe suchten Zuflucht in den Häfen. Von den 18 Telephonlinien London-Paris sind sechs unterbrochen.

MODERNES
Ur
sind die beiden
Ganz Elb
Das große
Ein pack. Drama
in 7 g
Conrad
Harry Li
Mit un
verfolgt je
Ein psyc
Filmwerk
Unter Mit
Schutz-
Herzu lasse
„Kreuz
Für Jugendliche

Vereinigte Stadttheater
Barmen 274b Elber,eld
Sonntag den 30. Januar
3-5¼: Dover-Calais, Lustspiel in 3 Akten von Julius Berstl. Außer Abonn. II. —
3—6: Undine, Rom. Oper in 4 Akten von Alb. Lorzing. Außer Abonn. III. —

Stadthalle Elberfeld
Sonntag den 31. Januar, abds. 8 Uhr, k289
Einlaß 7 Uhr:
Groß. vaterländisches
Abend-Konzert

Thalia-Theater

Pröppken Schick filmt!



1. Pröppken Schick soll einen Löwen bezwingen. Der Regisseur hat auf jeden Fall einen Notar für das Testament bestellt.



2. Bereits tags darauf sprengt Pröppken Schick schmählich in die Manege ...



3. sieht sich einem grimmigen Löwen gegenüber,



4. und alsbald beginnt eine tolle Jagd.



5. Krach! Peng!!



6. Fünf abgeschossene Haare und ein wundes Ohr bringen das Untier zum Rasen.



7. Harrr!!



8. Da — in höchster Not erblickt er ein Saxophon und ...



9. bläst auf Tod und Leben, bis der Löwe in Ferne zerfliegt.



10. Noch eine Kugel zum Abschied aufs Hinterblatt.



11. Das wohlverdiente Honorar — 500 000 M. in bar — erhält der Tapfere,



12. und benutzt, erholungsbedürftig, den nächsten Luxuszug nach Paris ...

Elegant wie ein steifer Kra
HA
Deutsches Fabrikat
DRP
Billigste Hauswäsche
Überall zu haben

Karl Endres - Elberfeld
Bahnhofstraße 4, am Hauptbahnhof — Fernruf 4054

Auskunft und Fahrkarten durch
Willy Kronenberg, Barmen, Neuerweg 50
Haarhaus & Co., Barmen-R., Höhenstraße 27/29
I. A. Marfin & Söhne, Elberfeld, Arrenbergerstr. 23
Herm. Lindemann, Köln, Domklausur 2. u24



Die Tänzerin Anna Pawlowa. Gemälde von E. Gorin

DOROTHEA VOLK

Ein Schicksal aus unserer Zeit

Roman von Gottfried Kölwel

4. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Ich liebe ja Leopold um all des Guten willen, das er stets für euch tut, aber ich kann seine Frau nicht werden. Gabor Woscarry aber wird morgen vormittag zu euch kommen und mit euch sprechen. Rede freundlich mit ihm, Mutter. Ich bitte dich darum."

Bei diesen letzten Worten hatte Dorothea ihr Haupt gesenkt, als erwarte sie nun willig, was alles an Einwänden und Gegenreden kommen möge.

Doch die Mutter blieb stumm im Sessel sitzen und die Tochter fühlte nur, wie die Hand der Mutter sanft über ihre Haare glitt.

Endlich aber fand die Mutter eine Rede:

„Ich habe es längst geahnt, Dorothea."

Und dann: „Ich habe gar nichts dagegen zu sprechen. Du weißt: Wir wollen nur dein Bestes."

Da führte Dorothea die Hand der Mutter an den Mund und küßte sie.

Alsdann begab sie sich, ohne die Heimkunft des Vaters abzuwarten, zu Bett.

X.

Als Dorothea am nächsten Morgen mit ihrem Vater zusammentraf, saß er bereits über seinen Kaffee gebeugt am Tisch und zerrührte mit dem Löffel unruhig den Zucker.

Dorothea sagte: „Guten Morgen."

Der Vater ließ eine Pause eintreten, sah dann aus nur halb aufgeschlagenen Lidern zu ihr empor, wie sie es sonst nie an ihm bemerkt hatte, und das Wort: „Guten Morgen!" kam aus einem scheinbar belegten Hals.

Dorothea erkannte mit einemmal alles.

Dem Vater war es offenbar nicht recht, daß sie Leopolds Hand ausschlug.

Doch schwieg sie und setzte sich zu Tisch.

„Die Mutter hat es dir ja gesagt, nicht?" begann der Vater schließlich.

„Ja."

„Und du willst also nicht Leopolds Frau werden?"

„Nein, Vater."

Wieder trat Schweigen ein, dann fuhr der Vater fort:

„Hast du es dir auch genau überlegt, was für Zeiten wir entgegengehen. Es wird von Tag zu Tag schlechter."

„Auch Gabor Woscarry wird uns nicht untergehen lassen, Vater."

Der Vater wurde sichtlich unruhig: „Ach was, Gabor Woscarry. Er ist eben ein junger Student. Noch ein Ausländer dazu. Du hast dich offenbar in ihn vergafft."

Dorothea sah den Vater fest an:

„Du sollst nicht so reden, du kennst ihn noch gar nicht."

„Du weiß nicht, wie du mir vorkommst", erwiderte nun der Vater. „Ein Student ist eben ein Student. Er verdient doch nichts."

...Januar. Zu einer Aussprache auf der Konferenz der Ressortchefs zur Besprechung des Budgets äußerte sich Coolidge eingehend über die finanzielle und militärische Lage des Landes. Unter deutlicher Bezugnahme auf den im Kongreß in Gang befindlichen Kampf gegen den von ihm befürworteten Bau von drei ...

...befehlshaber von Heer und Marine seiner Verantwortung in der Frage der militärischen Bereitschaft des Landes bewußt. Er betonte, die Vereinigten Staaten als solche seien ein Anhänger des Friedens. Wir sollten, so erklärte er, nicht nur Handlungen unterlassen, die als Anlaß zum Weltkrieg ausgelegt werden könn...

...strengungen machen, um einen solchen Wettbewerb für immer zu beseitigen. Wir können und dürfen unsere eigenen Interessen in dieser Hinsicht von den Interessen der Gesamtheit der übrigen Nationen nicht loslösen. Sicher wird es am besten im Interesse aller sein, wenn das Geld, anstatt zu unproduktiven Zwecken verwendet zu...

Opfer des Sturmes in der vergangenen Nacht zu beklagen sind. 146 Telephon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen. Im Kanal herrscht gleichfalls ein starker Sturm. Zahlreiche Schiffe suchten Zuflucht in den Häfen. Von den 18 Telephonlinien London-Paris sind sieben unterbrochen.

MODERNES

Vereinigte Stadttheater
Barmen 2740 Elber.,414
Sonntag den 30. Januar
3-5¼: Dover-Calais. Lustspiel in 3 Akten von Julius Berstl. Außer Abonn. II. —
3—6: Undine, Rom. Oper in 4 Akten von Alb. Lorzing. Außer Abonn. III. — 7½

Stadthalle Elberfeld
Sonntag den 31. Januar, abds. 8 Uhr. Einlaß 7 Uhr: k289
Groß. vaterländisches
„Abend-Konzert"

Thalia-Theater

„Er braucht auch nichts zu verdienen, Vater. Seine Eltern sind reich."

„Ja, ja, Zauberschlößchen", urteilte der Vater. „Überleg es dir nur auf jeden Fall noch mal und mache keine Dummheiten! Bei Leopold bist du für dein ganzes Leben sichergestellt, und er ist ein so guter Mensch. Keinem würde ich deine Hand leichter anvertrauen als ihm."

„So soll ich also doch nicht selber entscheiden?" fragte Dorothea plötzlich. „Ihr wollt nun doch, daß ich Leopold heirate?"

„Nein, nein", erwiderte Christian hastig. „Wir wollen dich nicht zwingen. Du kannst schon selbst entscheiden. Aber du mußt auch die Folgen tragen. Ich wollte dir nur meine Meinung nicht verschweigen."

Dorothea sagte ganz ruhig: „Heute wirst du ja sehen, was für ein Mensch Gabor ist. Er kommt so gegen elf Uhr zu uns."

„Ich bin nicht da heute vormittag", erklärte der Vater.

Dorothea erstaunte: „Du bist nicht da, wenn Gabor kommt?"

„Du darfst es nicht falsch auffassen", suchte der Vater sie zu beruhigen. „Ich habe einen sehr wichtigen Gang zu tun. Aber ich werde deinen Bräutigam schon noch rechtzeitig kennenlernen."

Hierauf erhob er sich vom Tisch, besah sich noch mal im Spiegel, ob er fertig und gut angezogen sei, griff dann nach dem Hut und ging.

Dorothea war ihm mit großen Augen bis in den Gang gefolgt.

Sie sah ihm auch noch nach, als er schon über die Treppe hinabstieg.

Aber sie wagte nicht zu fragen, wohin er ging.

Die Mutter, die erst viel später das Bett verließ, hatte heute ein fast festliches Kleid angezogen. Es war aus kupferbrauner Seide und fiel in reichlichen Falten, als sie, auf den Stock gestützt, dem Sessel zuschritt. Ihr Gang war so mühselig wie sonst, aber Dorothea hatte den Eindruck, als wäre die Mutter heute im allgemeinen weit besser beisammen als gestern. Ihre Haltung war aufrechter, gefaßter und auch ihre Augen schienen frischer zu sein.

Freilich, solche scheinbare Besserungszustände zeigten sich öfter, aber meist war dann der darauffolgende Rückschlag nur um so größer.

Also wurde Dorothea über das Aufleben halb von Freude, halb von heimlicher Angst erfüllt, zeigte ein auffallend stilles Wesen und schaute immer wieder nach der Uhr aus.

Gabor werde der Mutter doch gefallen, wünschte sie, und erschrak trotz alles bisherigen Wartens sehr heftig, als es kurz nach elf Uhr läutete.

Sie sah die Mutter nochmals mit einem bittenden Blick an und eilte hinaus, um zu öffnen.

Man hörte kaum einen Stimmenwechsel im Gang, kein Geräusch von einem Schritt, und als die ohnehin halb offen gebliebene Tür sich ganz auftat und Gabor Moscarry auf der Schwelle erschien, lächelte die Mutter sanft.

Gabor küßte ihr die Hand und sagte: „Ich hoffe, daß ich kein Unglück in das Haus bringe, gnädige Frau."

Dorothea, die sich ganz stumm verhielt, schob ihm einen Stuhl zurecht und Gabor setzte sich.

„Sie sehen, ich bin nicht im Frack gekommen, ich trage denselben Anzug, den ich auch sonst anhabe. Sie werden mir das nicht übelnehmen, gnädige Frau. Ach, schon, daß ich gnädige Frau sage, wie fremd bin ich ihnen noch."

Frau Rosa erwiderte: „Sie sollen ganz so sprechen, wie es Ihnen vom Herzen kommt."

„Mit diesem Vorsatz bin ich hierhergekommen", setzte Gabor seine Rede fort. „Deshalb wollte ich mich auch nicht mit einem Frack maskieren. Sie sollen mich so sehen, wie ich im Leben bin. Dorothea wird es Ihnen gesagt haben, wie sehr wir uns lieben und daß wir kein größeres Glück kennen, als sobald als möglich zu heiraten. Es hängt nur von Ihnen ab, ob Sie es uns nicht verwehren."

Die Mutter saß ganz still im Sessel. Sie senkte die Lider etwas und sprach: „Der Vater ist nicht da. Sie müssen das entschuldigen, Herr Moscarry. Er mußte an die Bank wegen sehr dringender Angelegenheiten." Dann, nach kurzem Schweigen: „Dorothea wird es Ihnen erzählt haben, daß unsere Familie zurzeit nicht im Glück lebt. Eine Heimsuchung jagt die andere."

„Ich weiß von allem", erklärte Gabor. „Deswegen bin ich ja gekommen. Denn ich will, daß Dorothea nicht unglücklich wird."

Eine fast peinliche Stille machte sich breit. Niemand wagte zu sprechen.

Endlich begann die Mutter: „Ich bin krank. Schon seit mehr als einem Jahr. Ich werde diesen Stuhl hier kaum mehr verlassen können. Auch unser Vermögen ist durch die Zeitverhältnisse ruiniert. Wir sind eigentlich arme Leute, Herr Moscarry, und werden immer noch ärmer werden. Haben Sie sich das alles auch überlegt? Sie sollen sich nicht blind in ein Schicksal stürzen."

„Wie ich Ihnen für diese Worte danke", entgegnete nun Gabor. „Aber — Sie sind eine Frau und verstehen mich doch. Könnte es dort, wo die Liebe ist, überhaupt ein kühles Denken und Abwägen geben? Dann wäre es schon keine Liebe mehr. Die Liebe kennt kein Denken. Sie ist wie eine Blume. Sie wächst und blüht. Sie will nur Sonne haben."



Der Riese Polyphem und Odysseus. Radierung von Joseph Uhl (Bavaria-Verlag, München)

Elegant wie ein steifer Kr... HA... Deutsches Fabrikat ...ell Billigste Hauswäsche Überall zu haben

Karl Endres · Elberfeld
Bahnhofstraße 4, am Hauptbahnhof — Fernruf 4054

Auskunft und Fahrkarten durch
Willy Kronenberg, Barmen, Neuerweg 50
Haarhaus & Co., Barmen-R., Hilgenstraße 27/29
L. A. Marlin & Söhne, Elberfeld, Arrenbergerstr. 23
Herm. Lindemann, Köln, Domklausur 2.

Nur für den Straßenverkauf. **Sonder-Ausgabe.** Preis 10 Pfennig.



An Bord eines Indienfahrers war es, im Frühjahr 1813. Im Halbdunkel des Logis, das nach Teer und Salzwasser roch, sass ein Matrose, der keinen Landurlaub bekommen hatte. Seine steifen Finger, die vom Hantieren mit Segel und Tauwerk hart und hornig waren, malten ungelenke Buchstaben auf ein Blatt Papier, einen Wunschbrief in die Heimat. Der Kautabak war zu Ende, und das Fasten bereitete Verzweiflungsqual. Auch die Wäsche war knapp geworden. Zwei Hemden besass der brave Tom, von denen eines hoffnungslos verschlissen war. Die Erfüllung beider Wünsche war ein schöner Traum. Doch die Wirklichkeit ist hart und stellte Tom die kategorische Frage: „Hemd oder Priem?"

Der Schluss des Briefes sagt, wozu der Seebär sich entschied: „Es ist mir nicht so wichtig mit dem Hemd, da das jetzige ja gewaschen werden kann, aber vergiss mir nicht den Priem!"

Was kann überzeugender die Verehrung für den Tabak zeigen, als dieser Seemannsbrief! Mehr als 100 Jahre sind verflossen, seit er geschrieben wurde. In ganz anderen Bahnen hat sich das Verlangen nach dem aromatischen Kraut zu höchster Verfeinerung entwickelt und ist heute fast ins Ungemessene gestiegen.

Der „*Hunger nach der Zigarette*" ist beinahe ein Kennzeichen unserer Zeit. Welcher Overstolz-raucher kennt ihn nicht und hätte nicht schon empfunden, wie er zu plagen vermag, wenn einmal die gewohnte Marke nicht zu haben war. Leider konnten auch unsere neuen Erweiterungs-Anlagen noch nicht alle Knappheit an Ware beseitigen. Noch immer wächst die Nachfrage schneller, als die Tagesleistung unserer Maschinen gesteigert werden kann.

Wenn nun der Raucher mitunter vergebens seine *Overstolz* verlangen muss, darf er sich deshalb die Freude an seiner Marke nicht nehmen lassen, denn gerade die übergrosse Nachfrage birgt den Vorzug, dass er seine Zigarette in demselben frischen Zustand erhält, in dem sie unsere Fabrik verlässt.

Die oben in gekürzter Form wiedergegebene Anekdote ist einem demnächst in unserem Verlag erscheinenden Werk „Das Buch vom Tabak" entnommen. Dieses Buch plaudert in unterhaltsamem Ton über die Geschichte des Tabakgenusses von der Zeit des Kolumbus bis heute. Es bietet eine Fülle kulturhistorisch interessanter Darstellungen und reizvoller Anekdoten. Das in Halbleder gebundene Buch enthält viele Illustrationen und ist durch den Buchhandel zu beziehen. (Kommissions-Vertrieb: Poeschel & Trepte, Leipzig)

Hans Neuerburg
O·H·G

Sprache auf der Konferenz der Marinemächte zur Besprechung des Budgets äußerte sich Coolidge eingehend über die finanzielle und militärische Lage des Landes. Unter deutlicher Bezugnahme auf den im Kongreß in Gang befindlichen Kampf gegen den von ihm befürworteten Bau von drei

befehlshaber von Heer und Marine seiner Verantwortung in der Frage der militärischen Bereitschaft des Landes bewußt. Er betonte, die Vereinigten Staaten als solche seien ein Anhänger des Friedens. Wir sollten, so erklärte er, nicht nur Handlungen unterlassen, die als Anlaß zum Betrüben ausgelegt werden kön-

strengungen machen, um einen solchen Wettbewerb für immer zu beseitigen. Wir können und dürfen unsere eigenen Interessen in dieser Hinsicht von den Interessen der Gesamtheit der übrigen Nationen nicht loslösen. Sicher wird es am besten im Interesse aller sein, wenn das Geld, anstatt zu unproduktiven Zwecken verwendet zu

Opfer des Sturmes in der vergangenen Nacht zu beklagen sind. 146 Telephon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen. Im Kanal herrscht gleichfalls ein starker Sturm. Zahlreiche Schiffe suchten Zuflucht in den Häfen. Von den 18 Telephonlinien London-Paris sind heute unterbrochen.

MODERNES

Vereinigte Stadttheater
Barmen 2745 Elber. etc
Sonntag den 30. Januar
3-5¼: Dover-Calais. Lustspiel in 3 Akten von Julius Berstl. Außer Abonn. II. —
3—6: Undine, Rom. Oper in 4 Akten von Alb. Lorzing. Außer Abonn. III. —

Stadthalle Elberfeld
Sonntag den 30. Januar, abds. 8 Uhr, Einlaß 7 Uhr:
Groß. vaterländisches Abend-Konzert

Thalia-Theater

Er begann nun von seinen Eltern zu erzählen, von deren Besitztümern, auch, daß er nicht um eines Brotberufes willen studiere, sondern für Lebzeiten reichlich genug mit irdischen Gütern bedacht sei.

„Wie werden sich meine Eltern freuen," fuhr er fort, „wenn sie hören, wie glücklich ich bin. Wie gerne werden sie euch alle haben. Du, Dorothea, wirst ihnen wie eine Tochter sein."

Lächelnd sah die Mutter auf Gabor, und Dorothea merkte, daß die Mutter über ihn erfreut war.

Deshalb trat sie aus ihrer bisherigen Stille heraus und sagte:

„Unser Glück wird also ganz ungetrübt das eure sein, Mutter. Deins und auch das des Vaters."

Die Mutter erwiderte: „Ebenso, Kind, wie auch dein Unglück unser Unglück wäre."

* * *

Am nächsten Morgen fuhren Dorothea und Gabor mit dem Frühzug aus der Stadt.

Otto Baum hatte geschrieben, daß er sich jetzt ganz und gar an die schwerste Arbeit gewöhnt habe und daß sie ihm nicht mehr weh tue. Im Gegenteil, er merke von Tag zu Tag den Segen der Erstarkung. Gleichzeitig hatte er Gabor, der ihm längst von seiner Liebe zu Dorothea schrieb, eingeladen, ihn doch endlich einmal zu besuchen, und so hatte Gabor Frau Rosa gebeten, Dorothea zur Feier ihrer eigentlich bereits vollzogenen Verlobung mitfahren zu lassen.

Es war ein herrlich sonniger Tag und Dorothea so glücklich wie ein Vogel, der die dunkle Nacht hinter sich hat und trillernd hineinfliegt in das aufgegangene Blau.

Die Häuser der Stadt kreisten wie ein buntes Karussell an den Fenstern des Wagens vorüber, die Heimgärten tanzten, daß man ihre Zaunfüße kaum mehr sah, und als man endlich ins Freie gelangte, wo Büsche sich eilig duckten, Bäume schäckernd aufsprangen und Wiesen und Felder sich zu einem riesengroßen Reigen schlossen, da blickte Dorothea immer wieder und wieder in die Ferne, ob man die Berge noch nicht sehen könne.

Bald dämmerten auch die fernen Gipfel, sie wurden immer blauer und fester umrissen, und ihr Glanz schien ständig zuzunehmen.

„Aus jenen Höhen kommt die Kraft," meinte Dorothea, „die das ganze Land mit elektrischem Strom versorgen wird. Es ist doch merkwürdig," setzte sie ihre Rede fort, „wie sich alles mit den Zeiten ändert. Vor vielen hundert Jahren war jener Gebirgswinkel, dem wir jetzt entgegenfahren, geradezu der Schrecken unseres Landes. Die Leute glaubten an ein riesiges Ungeheuer, das auf dem Grunde des hochgelegenen Sees hause. Der Fisch sei so groß, erzählte die Sage, daß er sich gar nicht strecken könne, sondern, zu einem Ring gebogen, an den Ufern entlang auf dem Boden hause. Mit dem Kopf beiße er in den Schwanz und wenn es jemand versuche, in der abgründigen Tiefe nach ihm zu forschen, rühre er das Wasser derart auf, daß alles auf seiner Oberfläche zugrunde gehe. Ja, man glaubte sogar, das Ungeheuer könnte die Berguser sprengen und das unermeßliche Wasser über das ganze Land herabschütten. Und heute? Die Menschen durchstechen den Berg freiwillig und verwandeln die vermeintliche unheilbringende Kraft des Ungeheuers zum Segen für das ganze Land."

Gabor hatte dieser Erzählung aufmerksam zugehört und als beide endlich am Gebirge angelangt und ausgestiegen waren, blieben sie noch eine Weile stehen und blickten schweigend nach der Höhe, hinter der der See verborgen war.

Dann gingen sie den Arbeitsstellen zu, um Otto Baum aufzusuchen.

Der Boden war aufgerissen, Löcher und Gruben klafften, Schutthügel an Schutthügel reihte sich an, dazwischen sah man Gerüste, halbfertige Mauern, Werkzeughütten, provisorische Geleise, kleine Lokomotiven, Kies- und Sandwagen, alles durcheinander in einer fürchterlichen Unordnung. Menschen drinnen aber standen zahlreiche Menschen und arbeiteten.

Gabor und Dorothea spähten immer wieder vom Weg aus in das große Wirrwarr, ob sie Otto nicht sehen könnten. Doch sie konnten niemand erkennen, zumal man der Absperrung des Baugeländes wegen nicht in allzu deutliche Nähe kommen konnte, und so nahmen sich Gabor und Dorothea vor, Otto Baum nach Schluß der Arbeitszeit in seiner Wohnung aufzusuchen.

Aber da kamen sie auf dem Weg um das Gelände an eine Gruppe von Arbeitern, die ganz am Rande schaffte und eben damit beschäftigt war, neue Erde aufzureißen. Alle hatten auffallend gebräunte, unrasierte Gesichter, sie trugen nicht als Hose und Hemd über den breiten Stiefeln und die Hemdärmeln hatten sie bis weit hinter die Ellenbogen zurückgestülpt, so daß man die Sehnen der Arme sah, wenn sie den Pickel schwangen.

Einer unter ihnen, der schien der kräftigste zu sein.

Wenn er den Pickel hob, streckte er sich, als wollte er die Berggipfel erreichen, und wenn er den Pickel wieder schwang, sah es aus, als schlüge ein Blitz die ganze dahinterliegende Gebirgswand entzwei.

Gabor und Dorothea standen da und schauten staunend zu.

Da drehte sich ihnen der Arbeiter plötzlich entgegen, ließ den Pickel ruhen und legte die Hand schattend über die Augen, um in der Sonne besser sehen zu können.

Gleich darauf ging eine freudige Bewegung durch seinen Körper und er rief: „Gabor, ach Gabor, ihr seid es!"

Dorothea erschrak und auch Gabor war im ersten Augenblick keines Wortes mächtig, als Otto Baum auf sie zukam.

Indem er ihnen die abgearbeitete, fast lederartig gewordene Hand darreichte, sagte er: „Wie ich aussehe, nicht? Ihr kennt mich gar nicht mehr. Aber es geht mir nicht schlecht, wie ihr vielleicht glaubt", fuhr er fort, als ihn die Angekommenen mit einem nicht zu verbergenden Blick des Mitleids musterten. „Ja, es ist geradezu eine Lust, wie wir Tag für Tag weiterkommen. Freilich, wenn man bloß arbeitet, widerwillig wie ein Vieh, und nur von Stundenlohn zu Stundenlohn rechnet, dann ist die Arbeit etwas Furchtbares. Eine Sklaverei, sonst nichts. Aber wenn man arbeitet, als ein Teil des Ganzen, wenn man sieht, wie das Werk durch die eigenen Hände wächst, wie man zum Mitschöpfer wird, dann hat die Arbeit etwas Erhebendes, etwas Edles. Doch" — er sah plötzlich nach seinen Arbeitskameraden aus, die unaufhörlich weitergruben — „ich habe jetzt natürlich keine Zeit, mit euch zu philosophieren. Wir müssen die Grube heute noch fertigbringen.





Lysoform

Schlechte Gerüche aller Art, z. B. Fisch- und Heringsgeruch nach Küchenarbeiten, muffigen Geruch in Eisschränken und schlecht gelüfteten Zimmern, den Geruch von Kinderwäsche, beseitigt man am bequemsten mit einer schwachen Lösung von Lysoform in kaltem oder warmem Wasser. Man verwendet die Lösung zum Abspülen der Hände oder zum Auswischen der Schränke und Zimmer. Lysoform ist ungefährlich und schädigt weder die Haut noch irgendweiche Gegenstände. Sein schwacher, aromatischer Eigengeruch wirkt angenehm erfrischend. Speisen ziehen von Lysoform nicht an. Der sorgfältig geführte Haushalt verwendet Lysoform überall, nicht nur zur Körperpflege in Krankheitsfällen. Lysoform ist echt nur in edelgrünen Originalflaschen zu M. 1.10 und M. 2.20 (100 und 250 g) in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Größere Flaschen entsprechend billiger.

Schlank muß man sein!



Auch Sie können schlank sein und bleiben. Machen Sie eine Kur mit Dr. Richters Frühstückskräutertee. Er trinkt sich angenehm, erfordert keine strenge Diät und die Gewichtsabnahme macht sich bald bemerkbar. Lesen Sie diese Urteile: Dr. med. J. H. in L.: Ohne Diät 12 Pfd. weg. Dr. med. C. A. in B.: Meine Frau hat 50 Pfd. abgenommen. Prinzessin F. von S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme. Frau Rittmeister E. in P.: Fühle mich wie neugeboren. Alles unnütze Fett habe ich verloren. Paket Mk. 2.—, 6 Pakete (zur Kur erforderlich) Mk. 10.—. Wenn Sie auch schlank sein wollen, beginnen Sie sofort mit der angenehmen Kur und bestellen Sie noch heute.

Institut Hermes, München D. 65, Baaderstr. 8.



Mit bedingungsl. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefere ich überall hin gegen bequeme Wochenraten von nur Gmk. 1.— an

Handharm., Lauten, Gitarren, Violinen etc., Sprechapparate und Platten, Harmonikas, Uhren, Photographische Apparate etc. Ill. Katalog A gratis u. frei. Walter M. Gorin, Postfach 6/6A Berlin S. 42.

Elegant wie ein steifer Kr... HA... Deutsches Fabrikat DRP Billigste Hauswäsche Überall zu haben

Karl Endres - Elberfeld
Bahnhofstraße 4, im Hauptbahnhof — Fernruf 4084

Auskunft und Fehlkarten durch
Willy Kreuenberg, Barmen, Nevigerweg 50
Haarhaus & Co., Barmen-B., Bismarckstraße 27/29
L. A. Martin & Söhne, Elberfeld, Arrenbergerstr. 23
Herm. Lindemann, Köln, Domklausur 2.

Nur für den Straßenverkauf. **Sonder-Ausgabe.** Preis 10 Pfennig.

In der Mittagspause" — er zog seine Uhr — „also in einer Stunde erwarte ich euch bei der Kantine, dort am Rande."

Dabei reichte er beiden rasch die Hand und eilte an die Baustelle zurück.

Gabor und Dorothea wurden das Gefühl nicht los, daß es furchtbar wäre, wenn sie jetzt dasselbe Schicksal der schweren Arbeit hätten wie er, und sie priesen ihr Glück, als sie noch eine Stunde lang durch die Landschaft wandelten, sich hinter Büschen und Bäumen umfaßten, in die Augen schauten und küßten.

Nachdem sie Otto in der Mittagspause an der Kantine abgeholt und ihm von ihrer endgültigen Verbindung und allem, was vorgefallen war, erzählt hatten, stiegen sie einen Grashügel hinauf.

Wie Dorothea so zwischen den beiden Männern dahinschritt, dachte sie an den Blick Ottos im Café, an seinen Händedruck, als er davonstürzte, und es fiel ihr auf, daß er sich heute so männlich ruhig zeigte, als wüßte er von all dem nichts mehr.

Oben setzte man sich ins Gras und blickte zu Tal, wo die Arbeit für kurze Zeit ruhte. Nur der Rauch stieg aus dem Schlot der Kantine und löste sich auf wie ein silberner Schleier im mittäglichen Blau. Bienen und Hummeln summten ringsum und leichte Schmetterlinge schaukelten sich auf den Blumen.

„Es ist schön hier," begann Otto, „und ihr könnt den ganzen Nachmittag hier liegenbleiben und die Zeit verträumen."

Er sah sie fest an:

„Noch vor einem Vierteljahr hätte ich euch darum beneidet. Aber jetzt — — —"

Er brach kurz ab und blickte sinnend zu Tal.

„Es ist wirklich so", bestärkte er. „Wenn es jetzt bald wieder Zeit ist, so gehe ich eigentlich mit einer ähnlichen inneren Freude, mit der ihr hier liegenbleibt und hinunterblickt. Ja, seht nur meine Stiefel an, wie breit sie geworden sind! Da unten stehe ich Tag für Tag auf der Erde und schwinge den Pickel. Alles wartet vor mir, die fertige Arbeit ist hinter mir. Es ist eigentlich eine fürchterliche Unordnung, die wir da unten aufreißen, und ihr werdet denken: Wie man nur die Landschaft so schänden kann! Genau so habe ich früher auch gedacht, wenn ich irgendwo draußen in der Natur ein Bauunternehmen sah. Aber heute sehe ich das ganz anders. Denn all dieses scheinbar wüste Durcheinander, diese scheinbare Unordnung ist ja nur vorübergehend. Alles ist nur ein Weg. Denn alle Unordnung wird gar bald zur Ordnung und wo jetzt Löcher klaffen und Schutthügel buckeln, werden Kanäle sein, Stauwerke, Häuser. In klaren Linien wird alles dastehen und all denen, die es sehen, wird das fertige Werk zurufen: „Seht, hier wurde gearbeitet."

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Herr Baum", warf Gabor ein. „Ich habe Ihr Lob der Arbeit nie recht begriffen. Die Arbeit ist doch, mag man sie auffassen wie man will, im Grunde eine fürchterliche Plage, und die Natur des Menschen wehrt sich gegen diese Plage. Erzählt nicht schon die Bibel davon, daß selbst Gott den ersten Menschen ein mühelosses Leben bereiten wollte und sie mitten in das Paradies versetzte?"

„Warum aber sind die Menschen daraus vertrieben worden?" entgegnete Otto Baum. „Weil sie waren wie die Menschen der heutigen Zeit. Weil ihnen die Lust, die sie hatten, nicht genug war, weil immer die Schlange hinter ihnen her war und sie trieb, immer mehr und mehr zu nehmen und zu genießen. Hätten Adam und Eva sich gegen die Schlange gestellt und ihr den Kopf abgeschlagen, so wäre ihr Glück nicht zerbrochen."

Dorothea sah Herrn Baum erstaunt an. Sie hatte eine heimliche Bewunderung für ihn.

Gabor hingegen blickte verträumt zu Tal, mitten in die Wüste der Arbeit und Mühe hinein.

Er äußerte: „Es geht mir immer mehr auf. Sie, Herr Baum, sind ein andrer Mensch. Sie können sich den Genuß mit Gewalt versagen. Was aber gibt es Süßeres im Leben als den Genuß? Nach ihm trachten wir mit allen Kräften. Wir wollen das Paradies wieder haben, aus dem wir vertrieben sind."

Der jähe Pfiff einer Sirene machte dem kurzen Gespräch ein Ende.

Otto Baum sprang auf.

Er schien plötzlich riesengroß gegen die Liegenden zu sein.

„Ich wünsche es euch von ganzem Herzen," sagte er, „daß ihr das Paradies auch finden möget."

Doch schien er, während er sich verabschiedete, etwas mit den Schultern zu zucken, und gleich darauf eilte er über den Hügel hinab.

Drunten blieb er noch mal stehen und winkte.

Oh, dieses letzte Zeichen eines scheidenden Menschen!

Es ist wie der Wimpel eines Schiffes, das in den Horizont hinunterfährt.

Doch die Erde ist rund, und alle Schiffe kehren wieder ...

„Er wird unser endgültiges Glück bald sehen," sagte Gabor, „und dann wird auch er an das Paradies auf Erden glauben."

Lange weilten die Liebenden noch auf dem Hügel.

Sie sahen bald auf die große Ebene des Landes hinaus, staunten bald die Berge an und streckten sich in das Gras, während Bienen und Hummeln weiter summten und die Schmetterlinge von Blume zu Blume gaukelten.

So lagen sie, über sich die Sonne, sprachen von ihrem Glück und konnten sich nicht genug tun, ihre Zukunft so schattenlos als möglich auszumalen.

XI.

Während Leopold Merk am selben Tag nach Tisch dem Hause seines Freundes Christian zusteuerte, stellte er sich vor, wie ihm Dorothea, zwar etwas scheu, aber doch mit ergebenem Lächeln entgegenkommen werde.

Frau Rosa wird froh darüber sein, daß durch die Ehe ihrer Tochter alle bisherigen Unterstützungen ausgeglichen werden, und Christian wird Glück wünschen und denken: Wie froh wir sein können, daß vor dem immer mehr fortschreitenden Zusammenbruch alles ein so gutes, rettendes Ende gefunden hat.

Er, Leopold selbst, wird Dorothea in die Arme nehmen und küssen und das Leben mit aller Süßigkeit wird noch mal einkehren bei ihm.

In den spiegelnden Auslagen besah er sich manchmal vom Fuß bis zum Kopf, der neugefertigte Anzug gab ihm etwas Jugendliches, und auch der kurz geschnittene Bart ließ sein Alter geringer erscheinen als es war.

Ja, er fühlte sich überhaupt nicht alt, vielleicht jünger als mancher Dreißig- und Vierzigjährige.

Beim Eintritt in das Haus dachte er nicht daran, daß es Dorothea als Mitgift erhalten werde und daß es, obgleich die Häuser zurzeit wenig kosteten, mit seinen Ledertapeten, der teppichbelegten Wendeltreppe und den zahlreichen Herrschaftswohnungen immerhin noch einen gewissen festen Wert darstellte.

Reichtum besaß er selbst genug, er wollte nur Dorothea, das aufgeblühte junge Leben, er wollte nur sein Begehren befriedigt sehen.

Bevor er auf die Klingel drückte, rückte er am Monokel, klemmte es fest und versuchte sich dann einen recht freundlichen Ausdruck zu geben, so, als wollte er die ganze Familie Volk umarmen.

Aber wie erstaunte er, als gleich darauf die Tür aufging und Christian in offensichtlicher Erregung dastand:

„Leopold, in meinem ganzen Leben habe ich noch keine so peinliche Stunde erlebt wie heute. Denke dir nur, Dorothea ist gar nicht da."

In einer fremden Stadt

Ich bin noch niemals diesen Weg gegangen,
Ich sah noch nie die Häuser, seltsam fremd gebaut,
Und doch berühren mich die fremden Straßen
Wie eine liebe Stimme, wundersam – vertraut.

Bin ich vor vielen hundert Jahren
Vielleicht gewandelt hier in anderer Gestalt?
War ich die Blume, die in Gärten blühte?
War ich der Vogel, der vom nahen Wald

Sich senkte in die steingefügten Mauern?
War ich die Wolke, die im Abend golden ging,
Der von den Wiesen, aus den Tälern
Vom milden Wind entführte Schmetterling?

Ich weiß es nicht und keiner kann mir sagen,
Ist's Traum, ist's Wahrheit, was die Seele mir erfüllt,
Ich will es tief in meinem Herzen tragen,
Wie eine dunkle Glocke, welche Leiden stillt.

Hans Gäfgen.



Esza Temary, die durch den Film „Ueberflüssige Menschen" bekanntgewordene junge, anmutige Filmschönheit, benutzt zur Erhaltung ihrer herrlichen Perlenzähne nur die Zahnpasta Kaliklora. Phot. Lloyd, Berlin

Drahtbericht.

W. **Washington**, 30. Januar. In einer Aussprache auf der Konferenz der Ressortchefs zur Besprechung des Budgets äußerte sich Coolidge eingehend über die finanzielle und militärische Lage des Landes. Unter deutlicher Bezugnahme auf den im Kongreß in Gang befindlichen Kampf gegen den von ihm befürworteten Bau von Kreuzern erklärte [illegible] befehlshaber von Heer und Marine seiner Verantwortung in der Frage der militärischen Bereitschaft des Landes bewußt. Er betonte, die Vereinigten Staaten als solche seien ein Anhänger des Friedens. Wir sollten, so erklärte er, nicht nur Handlungen unterlassen, die als Vorwand zum Weltkrieg ausgelegt werden könnten, sondern auch Anstrengungen machen, um einen solchen Wettbewerb für immer zu beseitigen. Wir können und dürfen unsere eigenen Interessen in dieser Hinsicht von den Interessen der Gesamtheit der übrigen Nationen nicht loslösen. Sicher wird es am besten im Interesse aller sein, wenn das Geld, anstatt zu unproduktiven Zwecken verwendet zu

Opfer des Sturmes in der vergangenen Nacht zu beklagen sind. 168 Telephon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen. Im Kanal herrscht gleichfalls ein starker Sturm. Zahlreiche Schiffe suchten Zuflucht in den Häfen. Von den 18 Telephonlinien London-Paris sind [illegible] unterbrochen.

Vereinigte Stadttheater
Barmen 274b Elber.,eld
Sonntag den 30. Januar

Stadthalle Elberfeld
Sonntag den 31. Januar, abds. 8 Uhr.
Einlaß 7 Uhr: k289

Thalia-Theater



Keine Karnevalslaune,
sondern der Massentod gab den Anlaß zu dieser merkwürdigen Tracht. In diesem Anzug glaubten sich im 17. Jahrhundert die Ärzte gegen das Wüten der Pest schützen zu können
Welcome historical-medical Museum, London

Abnormitäten



Die 83jährige Bäuerin Pröhdorf
aus Eisdorf bei Lützen hat einen stattlichen Vollbart aufzuweisen
Phot. Scherl



Die Kahnfahrt
Geliebtes Bild aus Stoffen, Fransen, Haar, Zelluloid, Photos usw. von Malida

Elegant wie ein steifer Kragen
HA
Deutsches Fabrikat
DRP
Billigste Hauswäsche
Überall zu haben

Karl Endres · Elberfeld
Bahnhofstraße 4, am Hauptbahnhof — Fernruf 4084

Auskunft und Fahrkarten durch
Willy Kreuzenberg, Barmen, Neuerweg 30
Haarhaus & Co., Barmen-R., Hügelstraße 27/29
L. A. Martin & Söhne, Elberfeld, Arrenbergerstr. 23
Herm. Lindemann, Köln, Domhofer 2. a247

Nur für den Straßenverkauf. **Sonder-Ausgabe.** Preis 10 Pfennig.

Leopold Merk blieb einen Augenblick vor der Schwelle stehen. Es trieb ihm alles Blut in den Kopf.

Aber er bezwang sich: „Ach, dazu hat es ja noch Zeit, Christian."

Dann trat er ein, wie wenn er nur zu kurzem Besuch gekommen wäre.

Im Wohnzimmer saß Frau Rosa zusammengekauert im Sessel, und als ihr Leopold die Hand zum Gruße reichte, spürte er, wie Rosas Hand schlaff in der seinen liegenblieb. Auch sah sie ihn an, wie man einen Kranken ansieht, dem man Trost zusprechen will, obwohl man weiß, daß jeder Trost zwecklos sein wird.

Leopold erfaßte die Sachlage natürlich sofort, setzte sich aber dennoch scheinbar beruhigt an den Tisch und nahm, was er sonst nie tat, ein fast burschikoses Wesen an, als er sagte: „Nicht war, ich bin ihr denn doch zu alt?" Und dann lachend: „Ja, ja, Christian, wir haben eben keine Haare mehr."

Dadurch wurde jedoch die Stimmung nur peinlicher, denn man merkte genau, daß diese Worte nicht aus dem Herzen kamen, sondern daß alles nur ein verzweifeltes Theater und daß er in Wirklichkeit wie durch eine Kugel verletzt sei.

Deshalb begann Christian. „Wir sind Freunde geworden, Leopold, seit wir uns vor nun mehr als sechs Jahren auf einer Jagd kennengelernt haben. Ich hatte mir damals den Fuß verstaucht und konnte nicht mehr gehen. Damals schritten wir Arm in Arm nebeneinander, und du hast mich glücklich heimgeschafft. Seit diesem Tag hast du uns wirklich nur Freude in das Haus gebracht. Darum will ich dir auch nichts verbergen von allem, sondern dir alles so sagen, wie es ist. Du weißt ja, wie die jungen Gänschen sind", fuhr er fort. „Gerade in diesem Alter. Wenn einer kommt, der ein bißchen nett ist, gleich hat ihr Herz Feuer gefangen. Und dieses Feuer brennt meist verborgen fort wie in einer dürren Moosstreu. Bei Dorothea ist es nicht anders. Hat sie denn nicht einen Studenten kennengelernt, ohne daß wir es wußten, noch dazu einen Ausländer, und ihr Herz an ihn gehängt. Aber Gott, wie lange! Man kennt ja diese Jugendfeuer. Eines Tages ist alles aus und dann sieht sie ihre Dummheit erst ein."

„So, glaube ich, darfst du doch nicht sprechen", mischte sich die Mutter ins Gespräch. Mir scheint Dorotheens Liebe sehr tief zu sitzen und sie wird nicht so leicht erlöschen. Auch ist ja Herr Gabor Woscarry bereits hier gewesen und hat um ihre Hand angehalten."

Leopold erschrickt, aber er schweigt.

„Ach ja", wurde Christian hastig und wandte sich an Leopold. „Aber ich bin gar nicht hier gewesen, als der junge Liebhaber da war."

Er begann im Zimmer auf und ab zu gehen, die Hände auf dem Rücken verschränkt, als wären sie festgebunden. Während er dann plötzlich wieder stehenblieb, bekräftigte er. „Du weißt doch, Leopold, keinem andern als dir würde ich ihre Hand lieber anvertrauen, und ich hoffe immer noch, daß Dorothea deine Frau werden wird."

„Herr Leopold", begann nun Frau Rosa. „Sie können sich denken, daß wir uns in einer höchst peinlichen Lage befinden. Sie sind unser Freund, und wir wünschen, daß Sie glücklich sein sollen. Aber wir sind auch die Eltern unserer Tochter und wollen auch ihr Glück. Sollen wir nun Dorothea zwingen, ihre Liebe zu jenem jungen Menschen, der ja, ohne ihm zu schmeicheln, ein vortrefflicher junger Mann ist, mit Gewalt aufzugeben und mit Ihnen die Ehe einzugehen? Ich glaube, Sie würden das nie wollen. Denn es wäre ja auch kein Glück für Sie. Sie wollen doch Dorotheens Liebe, und was für eine Ehe wäre es deshalb, wenn Sie mit Dorothea ohne deren Liebe zusammenleben müßten. Denken Sie sich das Unheil aus, wenn wir als Freunde, Herr Leopold, hören müßten, daß die Ehe zwischen Ihnen und unserer Tochter nicht glücklich wäre?"

Leopold, der bisher wortlos zugehört hatte, erwiderte: „Sie haben vortrefflich gesprochen, Frau Rosa. Ich danke Ihnen dafür. Denn Sie haben wirklich so gesprochen, wie nur Freunde miteinander reden können. Selbstverständlich sehe ich ein, daß Dorothea einen jungen Studenten liebt, sie ist ja auch jung. Ich wollte sie nur für später vor allen Entbehrungen des Lebens geschützt sehen. Wenn sie nun aber durch eine andere Ehe ebenfalls davor geschützt werden kann, so wünsche ich selbstverständlich nur Glück dazu"

Christian war durch dieses Bekenntnis Merks ganz gerührt. Man lud Leopold wie auch sonst zu einer Tasse Kaffee ein, und als das Dienstmädchen serviert hatte, begann Christian: „Was ich dich noch fragen wollte, Leopold. Ich bin gestern an der Bank gewesen wegen Karl. Ja, denke dir nur, was er gemacht hat. Die Aktien, die du ihm geraten hast, hat er gegen Wello-Tiefbau-Aktien vertauscht und hat dabei gleich soviel neue Aktien auf Kredit gekauft, daß die Zinsen seiner Bankschuld bereits den Wert seines ganzen Depots aufgefressen haben. Die Zinsen wachsen jetzt aber noch immer weiter, und die Bank hat mit einer gerichtlichen Anzeige gedroht."

(Fortsetzung folgt.)

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theatern, Bällen usw.

versäumen Sie nicht, Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste unter Verwendung der gleichnamigen Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt) zu putzen. Chlorodont macht die Zähne blendend weiß, entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag, beseitigt unangenehmen Mundgeruch. Zahnbürsten: 70 Pfg. u. 1.25 Mk. Zahnpaste: Tube 60 Pfg. u. 1.— Mk.



Drucksachen
in allen Ausführungen bis zum vornehmsten illustrierten Preisbuch

Druckstöcke
Autotypie • Strichätzung
Galvanos • Stereotypien

Künstler für Zeichnungen und Entwürfe im Hause

W. Girardet, Essen
Buchdruckerei, graph. Kunstanstalt
Fernsprecher Essen-Süd 44 211



Das beste Buch auf dem Gebiete der Astrologie dürften die astrologischen Lehrbriefe von Al. Mansor sein, denn dies beweisen schlagend die darüber abgegebenen Urteile:

„Der Toussaint-Langenscheidt der Astrologie." L. B.

„Das erste wirkliche Lehrwerk von gründlichem Aufbau, die ganzen, bisher erschienenen Lehrbücher müssen sich ihm nicht an die Seite stellen." L. V.

Astrologie

Da das Werk einer Kritik nicht zu scheuen braucht, versendet der Verlag Erich de Ponte, München XII/89, Kazmairstr. 47, nebst ausführlichem Prospekt ein Orakel- und Einführungsheft zur Astrologie (32 Seiten Umfang, illustriert) mit dem Inhalt:

Grundlehren der Astrologie. Das Horoskop. Eingetroffene Prophezeiungen. Beweise für Planeteneinflüsse. Schicksal-, Wetterstern-, Mensch-Kosmos-Mikrokosmos. Der Mensch als Spiegelbild des Planetensystems usw.

Umsonst kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit an jedermann.

Also schreiben Sie! Überzeugen Sie sich selbst! Postkarte genügt!

Drahtbericht.

W. Washington, 30. Januar. In einer Aussprache auf der Konferenz der Ressortchefs zur Besprechung des Budgets äußerte sich Coolidge eingehend über die finanzielle und militärische Lage des Landes. Unter deutlicher Bezugnahme auf den im Kongreß in Gang befindlichen Kampf gegen den von ihm befürworteten Bau von Frei[illegible] befehlshaber von Heer und Marine seiner Verantwortung in der Frage der militärischen Bereitschaft des Landes bewußt. Er betonte, die Vereinigten Staaten als solche seien ein Anhänger des Friedens. Wir sollten, so erklärte er, nicht nur Handlungen unterlassen, die als Aufruf zum Wettrüsten ausgelegt werden könn[illegible] strengungen machen, um einen solchen Wettbewerb für immer zu beseitigen. Wir können und dürfen unsere eigenen Interessen in dieser Hinsicht von den Interessen der Gesamtheit der übrigen Nationen nicht loslösen. Sicher wird es am besten im Interesse aller sein, wenn das Geld, anstatt zu unproduktiven Zwecken verwendet zu

Opfer des Sturmes in der vergangenen Nacht zu beklagen sind. 146 Telephon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen. Im Kanal herrscht gleichfalls ein starker Sturm. Zahlreiche Schiffe suchten Zuflucht in den Häfen. Von den 18 Telephonlinien London-Paris sind sieben unterbrochen.

MODER
Ur
sind die beiden
Ganz El
Das große
K
W
Ein pack. Drama
in 7 g
Conrad
Harry Li
Mit un
verfolgt je
Ein pay
Filmwerk
Unter Mi
Schutz-
Hierzu unsere
„Kreu
Für Jugendli

Vereinigte Stadttheater
Barmen 2745 Elber.,etc
Sonntag den 30. Januar

Stadthalle Elberfeld
Sonntag den 30. Januar, abds. 8 Uhr.
Einlaß 7 Uhr:

Thalia-Theater

Nur für den

Ludwig Thoma zum Gedächtnis

Ein bayrischer Soldat

Erlebnisse des Xaver Glas im Jahre 1870
von Ludwig Thoma.

Ich heiße Xaver Glas.

Mein Vater war der Korbinian Glas, und er hat das Kreillerwesen in der Gemeinde Gaimersheim gehabt. Wir waren drei Geschwister.

Der Älteste, mit Namen Joseph, dann ich und eine Schwester, die Anna Marie. Der Joseph ist um vier Jahre älter gewesen als ich. Mich hat die Mutter im Jahre 1846 zur Welt gebracht, und die Anna Marie ist spät gekommen, wo man es schon nicht mehr dachte.

Das Anwesen meines Vaters war nicht groß und auch nicht gar zu klein. Es sind zweiundzwanzig Tagwerk gewesen; über sechzehn Tagwerk Ackerland, vier Tagwerk Wiesen und nicht ganz zwei Tagwerk Holz.

In der besten Zeit hat mein Vater vier Kühe gehabt, auch zwei Ochsen, und er hat sich nicht leicht gehaust, weil er beim Übernehmen zwei Schwestern hat hinauszahlen müssen.

Wie ich aus der Schule gekommen bin und bei der Arbeit geholfen habe, ist es leichter gegangen, denn der Joseph war fleißig dabei und er hat schon viel versehen.

Da ist aber gleich wieder das Unglück dagewesen, weil beim Holzfahren der Wagen umgeschmissen hat, wodurch dem Joseph der rechte Fuß abgeschlagen worden ist.

Die Doktorkosten haben den Vater zurückgeworfen, daß er im selbigen Jahre die Hypothekenzinsen hat schuldig bleiben müssen, und sie sind ihm bloß gefristet worden, weil man ihn als fleißigen Mann erkannte.

Der Joseph ist krank geblieben, und nach anderthalb Jahren haben wir ihn eingegraben. Jetzt war ich der einzige Sohn, und das Anwesen ist mir zugestanden. Selbiges Mal habe ich wenig dabei gedacht, und ich habe erst viel später erfahren, was das heißt, wenn man um ein Anwesen sorgen muß.

Ein junger Mensch weiß das nicht und lebt bloß lustig dahin. Ich habe bei der Arbeit frisch zugreifen müssen, wie der Joseph nicht mehr da war, und ich habe meiner Sache gut vorgestanden.

Da bin ich aber im Jahre 1867 zum Militär gekommen.

Den Vater hat es hart getroffen, denn er ist schon im siebenundfünfzigsten Jahr gewesen, und er hat einen Knecht einstellen müssen.

Aber man kann nichts machen, und so bin ich zum zweiten Infanterieregiment Kronprinz eingerückt, und ich habe meine Dienstzeit zwei Jahre ohne Strafe hinter mich gebracht.

Im Herbst 1869 habe ich herausdürfen, weil sich auch unser Lehrer Hofmann für meinen Vater verwendet hat, indem er eine Eingabe machte. Daheim habe ich das Anwesen regieren müssen; der Vater war den ganzen Winter nicht recht gesund, und er hat schon daran gedacht, daß ich bald übernehmen und heiraten soll.

Ich war vermeint, dem Sedlbauern von Edelshausen seine Tochter zu heiraten, weil sie dreitausend Gulden hatte, und auch hatte ich mit ihr schon eine Bekanntschaft.

Wir waren übereins, daß wir nach der Ernte protokollieren, und alles war in Ordnung. Da ist es im Juli 1870 gewesen. Das Heu war herin, und weil es bis zur Ernte noch Zeit war, habe ich für den Zimmermeister Maier Holz aus dem Forst gefahren.

Eines Tages, da waren wir jungen Burschen im Wirtshaus beisammen. Da kam der Dienstbube vom Joseph Osterauer herein und sagte zu dem Jakob Knerrer, daß er muß hinauskommen; es ist ein Soldat draußen. Wir erschraken alle, weil der Postbote schon gesagt hatte, daß es im bayrischen Kurier steht, es gibt einen Krieg mit dem Napoleon.

Alle jungen Burschen gingen hinaus, und wirklich ist ein Unteroffizier dagewesen.

Der Jakob Knerrer fragte ihn, was er wolle, und er sagte, daß er einen Einrufzettel habe.

Ich fragte ihn, ob er für mich auch einen habe.

Da sagte er, wir sollen zum Bürgermeister kommen; dort werden wir es sehen.

Als wir beim Bürgermeister in der Stube standen, zog der Unteroffizier seine Brieftasche heraus und nahm die Zettel in die Hand und las sie vor.

Er sagte: Jakob Knerrer, und gab ihm den Zettel.

Er nahm den zweiten und sagte: Joseph Sturm.

Der war beim Stegmaier als erster Knecht im Dienst, und als er den Zettel nahm, sprangen ihm die Tränen über die Wangen herab, denn er sagte, er wisse schon, wie es im Kriege zugeht, weil er Anno 66 dabei war.

Der dritte Zettel war ich, und als den vierten rief er auf den Georg Scheffler, und dann war er fertig.

Der Unteroffizier sagte, den anderen Tag müßten wir nach München, wie es auf dem Zettel stehe, und dann sagte er uns Lebewohl, er geht noch bis Siegmertshausen.

Wir Burschen sind noch mal in das Wirtshaus hinüber und haben lange miteinander geredet, denn für uns war kein Schlaf mehr vorhanden.

Der Vater und die Mutter waren schon im Bett, wie ich heimgegangen bin; da habe ich sie nicht geweckt.

Den andern Tag in aller Frühe bin ich zum Kriecholen hinaus, und dann habe ich es den Eltern gesagt, daß ich fort muß in den Krieg.

Die Mutter hat es hergeflogen vor Weinen, und auch dem Vater und mir sind die Tränen heruntergelaufen.

Ich habe sie um den Segen gebeten und habe meine zwei Hände aufgehoben. Da haben sie mir das Kreuz gemacht und haben mich mit Weihwasser besprengt.

Dann fragte mich der Vater, ob ich ein Geld auch habe, und ich sagte, nicht recht viel. Er ist in seine Kammer hinein und hat mir sechs Gulden gebracht. Aber die Mutter hat noch vier Gulden dazu getan.

Jetzt habe ich mein Feiertagsgewand angezogen und habe ihnen noch einmal Lebewohl gesagt und reichte ihnen zum letztenmal die Hand, und auch der Anna Marie. Wie ich dreißig Schritte von unserem Hause weg war, habe ich umgeschaut, und ich habe mir gedacht, ich sehe Vater und Mutter nicht mehr.

Da habe ich auf ein neues weinen müssen.



Ludwig Thoma, Aufn. Kester
Bayerns großer Volksdichter, den seit fünf Jahren die Erde deckt, hätte am 21. Januar dieses Jahres seinen 60. Geburtstag feiern können. Die Aufnahme zeigt Ludwig Thoma in seinem Heim in Rottach am Tegernsee vor seinen geliebten Jagdwaffen und Jagdtrophäen

Ich ging schnell bis Edelshausen. Es war aber ein Sonntag und noch sehr früh bei Tag.

Als ich an das Haus beim Sedlbauer kam, war die Kreszenz noch nicht aufgestanden.

Ich nahm eine lange Stange und klopfte an ihr Fenster. Sie öffnete und fragte herunter, was es gibt. Ich sagte: „Kreszenz, komm herunter, ich bin es und ich muß Abschied nehmen von dir."

Sie erschrak und kam schnell. Da habe ich ihr erzählt, daß es Krieg gibt und daß ich einrücken muß.

Sie sagte mit Weinen: „Was fange ich an? Ich bin das fünfte Monat in der Hoffnung, und wenn das Kind kommt, hat es keinen Vater nicht mehr."

Ich sagte: „In Gottes Namen, ich werde doch nicht gleich erschossen werden, und wenn es aber der Fall wäre, so bete einen Vaterunser für mich, denn du weißt es schon, daß wir zwei einander hätten geheiratet." Ich nahm sie um den Hals, und sie weinte bitterlich.

Ich sagte: „Lebewohl, es hilft nichts mehr, und ich habe nicht länger Zeit, denn in Indersdorf muß ich beim Vetter auch noch Abschied nehmen."

Das war der Schuhmacher Berling, der eine Schwester von meiner Mutter hatte.

Ich ging bis Indersdorf, wo ich den Vetter besuchte.

Er tat seinen Geldbeutel heraus und gab mir fünf Gulden.

Ich sagte ihm Vergeltsgott und nahm ihn bei der Hand, und die Base auch. Dann ging ich weiter.

Beim Klosterbräu traf ich den Joseph Sturm; mit dem marschierte ich bis Röhrmoos, wo wir die Einrufzettel verzeigten und in den Zug stiegen.

Alle Wägen waren voll Reservisten, die haben einrücken müssen. Ein paar haben gesungen und Spektakel gemacht, aber die mehreren sind still gewesen, denn es war uns nicht lustig zu mut.

Einer war dabei von Hohenkammer, der hatte erst vor acht Tagen Hochzeit gehabt und das Anwesen übernommen. Jetzt hat er alles hint lassen müssen.

So einen trifft es gleich noch härter.

Elegant wie ein steifer Kr
HA
Deutsches Fabrikat
DRP
Billigste Hauswäsche
Überall zu haben

Karl Endres - Elberfeld
Bahnhofstraße 4, am Hauptbahnhof — Fernruf 4054

Auskunft und Fahrkarten durch
Willy Kreuenberg, Barmen, Neuerweg 30
Haarhaus & Co., Barmen-R., Wiesenstraße 27/29
L. A. Martin & Söhne, Elberfeld, Arrenbergerstr. 23
Herm. Lindemann, Köln, Domhotel 2. a247

Nur für den Straßenverkauf. **Sonder-Ausgabe.** Preis 10 Pfennig.



General Reille überbringt die Kapitulation Napoleons an König Wilhelm I.

Aufnahmen aus dem neuen Bismarck-Film



Die Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1871

Die Wochenschau

In München habe ich mich in der Kaserne vom [illegible] Regiment gestellt, wo wir unsere Ausrüstung fassten. Dann fuhren wir auf das Marsfeld. Ich bin in der [illegible] Kompagnie eingestellt worden.

Da habe ich viele alte Kameraden getroffen, und wir [illegible] begrüßt und aufgemuntert.

[illegible]berg Scheffler war jetzt auch in meiner [illegible] was mich sehr gefreut hat, weil wir von [illegible] konnten; in der ersten Kompagnie standen [illegible] unserer Gegend; der Michael Hechtl und [illegible] Pfündl, der Knecht beim Eitel in Haßbach [illegible].

[illegible] sind schon Witze gemacht worden auf die Franzosen, denn ein Soldat denkt bloß an das Prügeln, und so schlägt den Feind schon vor er ihn sieht.

Wir machten Scheiben schießen und manövrierten, und man hat uns im Unterricht gezeigt, wie die französischen Soldaten aussehen.

Am 30. Juli sind wir ausmarschiert; es war an einem Sonntag früh um halb zehn Uhr, da sind wir vor der Kaserne gestanden.

Unser Oberst von der Tann hat eine Rede gehalten, und er hat ein drittes Bataillon stehen lassen.

Darauf sind wir zur Bahn marschiert, voran der Herr Oberst und unser Herr Major Steurer.

Viele Leute haben uns begleitet und Abschied zugerufen, aber auf der Bahn ist es schnell gegangen mit dem Einsteigen und Abfahren.

Die Fahrt ist über Ingolstadt, Eichstätt nach Nördlingen gegangen; dort sind wir abgespeist worden. Dann ist es weitergegangen nach Heidenheim und Bopfingen, wo wir [illegible] sind, und dann bis Meggenhofen.

Da sind wir ausgestiegen und weiter marschiert bis nach [illegible] im Badischen.

Da haben wir biwakiert, und es war der 1. August.

Die Leute dort waren freundlich zu uns und haben uns fleißig regaliert.

Sie sind in Angst gewesen vor den Franzosen, und haben alle Tage geglaubt, sie kommen.

Jetzt, wie sie uns gesehen haben, da haben sie wieder mehr Courage gekriegt und haben uns schon voraus gelobt.

Am 2. August in der Früh sind wir nach Speier marschiert. Dort hat der Kronprinz von Preußen vor dem Dom Aufstellung genommen, und er hat uns im Vorbeimarschieren etwas zugerufen.

Ich habe es nicht verstanden, aber hinterher hat man gesagt, daß er uns als tapfere Bayern begrüßt hat, und daß es ernst hat, es wird bald Ernst. Denselben Tag sind wir bis Schifferstadt.

Das Wetter war schwül, und der Tornister hat mir Schwierigkeiten gemacht.

Mir ist es nicht besser gegangen, als vielen Kameraden, die wunde Füße gekriegt haben.

Am 3. August sind wir bei Germersheim gewesen, und wir hatten ein schlechtes Biwak, denn bei der Nacht hat es [illegible] Gewitter, und der Regen hörte nicht auf.

Ganz [illegible]nächst sind wir den andern Tag bis Langenkandel marschiert. Auf einmal hörten wir es donnern, und unser Feldwebel sagte: „Ihr Grantscheibel, jetzt könnt ihr Pulver riechen. Das sind Kanonen."

Er hat sich gleich gemerkt, weil er Anno 66 dabei war.

Ich habe geglaubt, daß wir noch heute daran kommen, und das Herz hat mir stark geklopft.

Ein Offizier ist dahergeritten, daß er um und um voll Staub war, und er hat im Vorbeireiten gerufen, daß Kriegserklärung erfolgt ist.

Da hieß es gleich, wir müssen auch vor, dann ist ein Gewehr [illegible] genommen, und wir haben in Langenkandel [illegible].

Ich habe keinen Schlaf gehabt in dieser Nacht, denn der Offizier ist an mir heruntergelaufen, und es ist auch keine Ruhe gewesen, weil ein Regiment nach dem andern durchmarschiert ist.

Am 4. August sind wir in aller Frühe aufgebrochen. Wir haben beim Marschieren gesungen; auf einmal sind alle still gewesen, denn es waren die bayrischen und die französischen Grenzpfähle da, und jedem ist es eingefallen, daß wir jetzt im Feindesland waren.

(Fortsetzung auf Seite 19.)

Monatlich nur 4.– Rm.!



Karl May's Gesammelte Werke

In neuer, vollständig feldgrauer Ausstattung. Jeder Band etwa 600 Seiten stark auf weißem, starkem holzfreiem Papier gedruckt und elegant in grünen Leinenbänden mit mehrfarbigem buntem Deckelbild Rm. 3.–. Bisher in dieser Ausstattung erschienen:

Abteilung I:
1. Durch die Wüste
2. Durchs wilde Kurdistan
3. Von Bagdad nach Stambul
4. Im Reiche des Silberlöwen I–II
5. Durch das Land der Skipetaren

Abteilung II:
6. Der Schut
7.–8. Winnetou I–III
10. Orangen und Datteln

Abteilung III:
11. Am Stillen Ozean
12. Von Kreta bis Kairo
13. In den Kordilleren

14.–15. Old Surehand I–II

Abteilung IV:
16.–18. Surehand's Rückkehr, I–III
19. Satanas Rache.
23. Auf fremden Pfaden.

Abteilung VIII:
36. Der Schatz im Silbersee
37. Der Oelprinz. 38. Satanas
39. Das Vermächtnis des Inka
40. Der Mahdi

Abteilung IX:
41. Die Sklavenkarawane
42. Der alte Dessauer
43. Das deutsche Land

44. Der Waldläufer
45. Jagden und Jagdtiere

Abteilung XI:
46. Die Rache
47. Freiherr Lügenfingl
48. Das Buschgespenst
49. Der Bärenhäuter

Die Bände 47 und 48 erscheinen demnächst.

Diese Ausgabe ist nicht zu verwechseln mit der nach dem Krieg erschienenen. Die Bände sind jetzt viel stärker, auf feinem weißem Papier gedruckt u. in Ganzleinen geb. In den Reisepausen bisher noch nicht veröffentlicht: Das Vermächtnis des Inka, jetzt neu erschienen als:

Abteilung X:
51. Ardistan und Dschinnistan I–II

Abteilung XI:
52. Vom Skipetar zum Skipetar
53. Satanas Ende
54. Winnetou, Schlußband
55. Der Weg nach Mekka

Diese Bände sind nur in Halbleinen lieferbar.

So urteilen alle Kenner: Die Karl-May-Bände, welche ich an Weihnachten bekam, habe ich bereits zum Teil gelesen u. es ist mit einem Interesse, womit ich bisher noch kein Buch gelesen habe. Ich möchte mich sehr freuen, ein Bild von Karl May zu besitzen. Bitte um Zusendung von Bänden.

Die ersten Bände sind bei Drucklegung nahezu vergriffen. Bei Bezug [illegible] Postscheckkonto Berlin [illegible] Bestellschein: [illegible]

Die Bücher [illegible] Bestellung, bestehend aus 3 Bänden, zum Gesamtpreis von Rm. 12.–, auf Wunsch auch gegen Lieferung eines Teilzahlungsprospektes gegen Monatsraten von nur Rm. 4.– [illegible] Bände schnell und sicher. Bestellschein untenstehend.

Buchhandlung Biel & Freund, Berlin S 42, Alexandrinenstr. 97 • Postfach 675 • Postscheckkonto 29652

Drahtbericht.

W. **Washington**, 30. Januar. In einer Aussprache auf der Konferenz der Ressortchefs zur Besprechung des Budgets äußerte sich Coolidge eingehend über die finanzielle und militärische Lage des Landes. Unter deutlicher Bezugnahme auf den im Kongreß in Gang befindlichen Kampf gegen den von ihm befürworteten Bau von Frei[illegible] [illegible]strengungen machen, um einen solchen Wettbewerb für immer zu beseitigen. Wir können und dürfen unsere eigenen Interessen in dieser Hinsicht von den Interessen der Gesamtheit der übrigen Nationen nicht loslösen. Sicher wird es am besten im Interesse aller sein, wenn das Geld, anstatt zu unproduktiven Zwecken verwendet zu

Opfer des Sturmes in der vergangenen Nacht zu beklagen sind. 146 Telephon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen. Im Kanal herrscht gleichfalls ein starker Sturm. Zahlreiche Schiffe suchten Zuflucht in den Häfen. Von den 18 Telephonlinien London-Paris sind [illegible] unterbrochen.

Rätsel

Silbenrätsel

Aus den Silben:

be — bour — ci — de — deck — der — do — do
e — e — e — elt — en — gra — hau — i — i
ich — kom — le — leip — ler — mak — man
man — mi — mit — nau — ne — ni — no — no
phie — puc — ra — re — ro — sar — sen — son
ste — tam — te — ters — the — tu — vil — wal
zig — zirks — zo

sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Deutschen Freistaat, 2. Nebenfluß der Fulda, 3. deutschen Staatsmann, 4. Unterhändler, 5. Fluß in Italien, 6. Trommelschläger, 7. Gesellschaftsspiel, 8. Vogel, 9. Dachgeschoß, 10. sächsische Stadt, 11. Einsiedler, 12. frühere militärische Behörde, 13. Besteck, 14. römischen Kaiser, 15. Kurzschrift, 16. italienischen Komponisten, 17. Ort in Sachsen-Gotha, 18. rheinische Stadt.

Besuchskartenrätsel

Ernst Stirkouhit

Wenn die Zeichen anders stehen,
Ist, was ich bin, sogleich zu sehen.

Verschiederätsel

Nekrolog — Rekord — Quittung — Symbol — Leopard
Schalmei — Tesching

Die Wörter sind untereinander gesetzt solange zu verschieben, bis eine senkrechte Buchstabenreihe einen bedeutenden Maler nennt.

Rösselsprung

aß	ich			früh	viel
ist		klingt	leicht		schlau
	wie	trägt	der	leicht	
	bis	bis	als	e	
bringt		frucht	bar		tor
bis	herb			die	macht

Kryptogramm

Jedem der nachstehenden Wörter sind drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergereiht, ein türkisches Sprichwort ergeben.

1. Bierglas, 2. Trauben, 3. Warnung, 4. Stadtrat, 5. Feuer, 6. Bassin, 7. Erdgeist, 8. Tusche, 9. Gewissen, 10. Laterne.

Abstrichrätsel

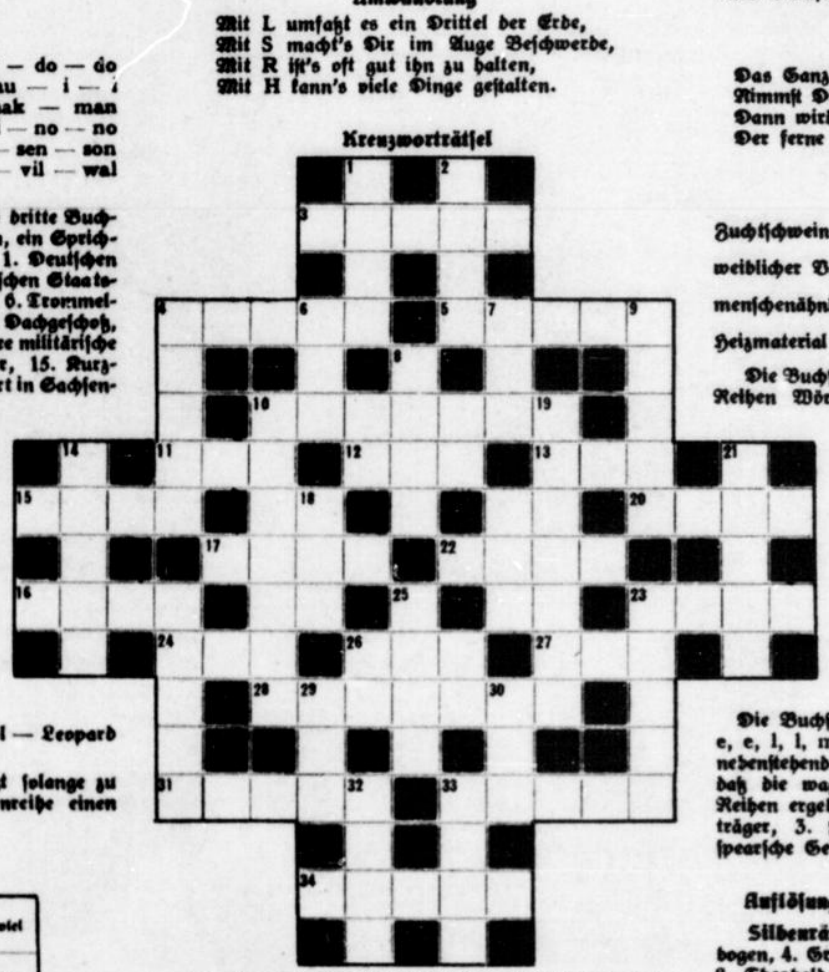
Reheim — Piräus — Stanze — Donner

Aus vorstehenden Wörtern sind je fünf Buchstaben so zu streichen, daß die übrigbleibenden ein Haustier nennen.

Umwandlung

Mit L umfaßt es ein Drittel der Erde,
Mit S macht's Dir im Auge Beschwerde,
Mit R ist's oft gut ihn zu halten,
Mit H kann's viele Dinge gestalten.

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Gefäß, 2. Kohlenprodukt, 4. Prophet, 6. Bedrängnis, 7. Bund, 8. Mädchenname, 9. Menschenrasse, 10. Halbinsel, 14. Reinigungsmittel, 18. Gott der Morgenröte, 19. Erzählung, 21. Blume, 23. Stockwerk, 25. japanische Hirschart, 29. ausgestorbener Vogel, 30. Gewässer, 32. Gesangsstück, 33. Charaktereigenschaft.

Wagerecht: 3. französischer Komponist, 4. Geographische Bezeichnung, 5. Naturerscheinung, 10. Königreich, 11. Kadaver, 12. Stadt a. d. Lahn, 13. Dichtungsart, 15. Stadt am Niederrhein, 16. Säugetier, 17. Nahrungsmittel, 20. Ruhepause, 22. Dichter, 23. Säugetier, 24. Windstoß, 26. Erfrischung, 27. biblische Person, 28. Zustand der Bewußtlosigkeit, 31. Oper von Puccini, 33. landwirtschaftlicher Arbeitsraum, 34. Fluß in Italien.

Bullrich Magensalz
Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders.
100 Jahre unübertroffen
gegen alle Folgen schlechter Verdauung u. Sodbrennen. Fordern Sie gratis und franko Probe mit Gebrauchsanweisung. Pulver 250 g 0.60. Tabletten 0.25 und 1.50.
Bullrich, Berlin W 35.

Berufs-Schieberätsel

Bankbeamter — Landwirt — Offizier — Rechtsanwalt

Vorstehende Namen von Berufen sind seitlich so zu verschieben, daß eine senkrechte Buchstabenreihe entsteht, die, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Berufes ergibt.

Rätsel

Das Ganze ist ein beliebtes Gebäck,
Nimmst Du jedoch den Kopf und Fuß ihm weg,
Dann wird's ein Tier, gar jedem wohlbekannt;
Der ferne Urwald ist sein Heimatland.

Kammrätsel

Zuchtschwein	a	b	e	e	e	e	e
weiblicher Vorname	f		f		f		f
menschenähnliches Tier	l		l		n		o
Heizmaterial	r		r		s		t

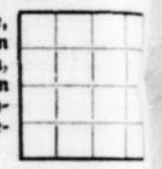
Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechten Reihen Wörter nebenstehender Bedeutung ergeben. Die obere wagerechte nennt ein Rüsseltier.

Homonym

Als Waffe diente ich vor Zeiten,
Oft mußt du unter mir auch schreiten;
Im hohen Dom steig ich empor
Und füge mich zu stolzem Chor;
Vom Schreibtisch schickt mich deine Hand
Gar oft hinaus in Stadt und Land.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a, a, a, e, e, e, e, e, l, l, m, m, m, r, s, s, sind in nebenstehender Figur so einzuzeichnen, daß die wagerechten wie senkrechten Reihen ergeben: 1. Lasttier, 2. Keimträger, 3. Frauenname, 4. Shakespearsche Gestalt.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Manege, 2. Oberhemd, 3. Regenbogen, 4. Großgerau, 5. Erserum, 6. Rauheim, 7. Saal, 8. Theobald, 9. Ural, 10. Nero, 11. Danzig, 12. Eber, 13. Haifa = Morgenstunde hat Gold im Mund. **Schüttelrätsel:** 1. Bulgarien, 2. Bulgarin, 3. Buergin, 4. Berlin, 5. Buren, 6. Bern, 7. Ban. — **Schlüsselrätsel:** Pelargonie, Po, Algerien. — **Besuchskartenrätsel:** Gärtner. — **Operarätsel:** Tiefland. — **Rösselsprung:** Auf das, was dir nicht werden kann / Sollt du den Blick nicht kehren, Oder ja, sieh recht es an, So siehst du gewiß, du kannst es entbehren. Rücker. **Veränderlich:** Siegel, Spiegel. — **Kartenrätsel:** 1. Spa, 2. Poe, 3. Orakel, 4. Krain, 5. Cäsar, 6. Chin, 7. Wagner, 8. Gemse, 9. Elba, 10. Weber, 11. Wolga, 12. Inlett, 13. Takt, 14. Tahiti, 15. Chinin, 16. Ben, 17. Elen, 18. Siena = Wer flieht, kann später wo noch siegen, / Ein toter Mann bleibt ewig lieg. **Kammrätsel:** 1. Bier, 2. Leim, 3. Abel, 4. Tu, **Beisatz.** — **Gegensatzrätsel:** Reichtum, Alter, Chao, Kälte, Ebbe, Lehrling, Höhe, Ursache, Haß, Rad, Radiehuhn. — **Buchstabenkreuz:** 1. F, 2. Uri, 3. Fra, 4. Inn, 5. Z. — **Abstrichrätsel:** Apfel. — **Magisches Quadrat:** 1. Uhde, 2. Haag, 3. Dame, 4. Eger. — **Verwandlung:** Main, Mann.

Er verlangt danach!

Zur Kinderpflege wird
VASENOL-Wund-u. Kinder-PUDER
nach Tausenden von ärztlichen Anerkennungen als unentbehrliches Einstreumittel bezeichnet. In ständiger Anwendung in zahlreichen Säuglingsheimen, Krankenhäusern, Kliniken usw., verhindert zuverlässig Wundsein, Wundliegen, Rötungen und Entzündungen der Haut. Bei nächtlichem Nässen der Kinder empfiehlt sich die Anwendung der
Vasenol-Wund- u. Kinder-Paste als bewährte Deck- und Kühlpaste.

Unreiner Teint
Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Pusteln, Pünktchen, Pömmerlin, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Jodet's P-Medizinal-Seife", à Stck. 60 Pfg. (Mk. 1.— (25% tg) u. Mk. 1.50 (35% ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Jodeth-Creme" (in Tuben à 1.5, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Artikelgeschäften erhältlich.

Lenicet-Salbe
Von den Ärzten anerkannte beste Hautschutz-Salbe
Dr. R. Reiss, Rheumasan- u. Lenicet-Fabrik, Berlin NW 87 Wo.

Mingol Tabletten
gegen Husten, Heiserkeit
Klappdose 75 Pf., in Apotheken u. Drogerien

Elegant wie ein steifer Kr
HA
Deutsches Fabrikat
Billigste Hauswäsche
Überall zu haben

Karl Endres · Elberfeld
Bahnhofstraße 4, am Hauptbahnhof — Fernruf 4084

Auskunft und Fahrkarten durch
Willy Kronenberg, Barmen, Neuerweg 50
Haarhaus & Co., Barmen-R., Bleichstraße 27/29
J. A. Martin & Söhne, Elberfeld, Arrenbergerstr. 23
Herm. Lindemann, Köln, Domhlenter 2. u247

Nur für den Straßenverkauf. **Sonder-Ausgabe.** Preis 10 Pfennig.

(Fortsetzung von Seite 17.)

Der Major Steurer ist vorgeritten und hat gesagt: „Jetzt müßt ihr singen, Leute! Jetzt geht es ins Frankreich hinein." Die Bajonette sind aufgepflanzt worden, und wir haben dreimal Hurra! geschrien und sind über die Grenze.

Wir sind zum Bahnhof in Weißenburg gekommen.

Da hat es wild ausgesehen. Tornister und Gewehre und Helme ist alles durcheinander gelegen, und ich habe auch die ersten Toten gesehen. An der Mauer ist ein Franzose gelehnt, und daneben noch einer. Die Gesichter waren ganz schmerzlich verzogen, und die Augen waren weit offen.

Wir haben Halt machen müssen, weil Gefangene gekommen sind.

Unser Hauptmann hat zu uns gesagt, wir sollen sie ruhig vorbei lassen und nicht lachen oder spotten.

Es sind vielleicht vierhundert Mann gewesen, und bayrische Jäger haben sie bewacht. Ein Offizier von ihnen hat zu uns auf deutsch gerufen: „Es ist noch lange nicht gar."

Da hat der Stegmaier von meiner Kompagnie gesagt: „Aber der Anfang war gut." Und der Hauptmann hat selber lachen müssen.

Am Bahnhof haben wir die Gewehre zusammengestellt, und es hieß, wir müssen abkochen.

Auf einmal ist der General Orff dahergesprengt und hat geflucht und geschrien, es ist keine Zeit zum faul sein.

Da mußten wir auf und sind am Schloß Geisberg vorbei bis Ingelheim.

Das Abkochen ist jetzt schwer gegangen, denn der starke Regen hat uns zugesetzt, und es war in der Nähe kein Wasser da. Wir haben es aus einem Bache geholt, der schon recht schmutzig war.

Aber nur her damit, wenn man kein anderes hat!

Wie es Zeit zum Schlafen war, habe ich umgeschaut, ob ich nirgends gegen den Regen Schutz finde. Da ist in der Nähe ein Holzschupfen gewesen, und ich bin hineingekrochen.

Ich bin auf ein paar Füße getreten, und da ist ein Mordspektakel angegangen. „Alle Herrgott und Kreuzkruzifixelement, Urviech verdammtes!" ist es angegangen, und ein Sakrament nach dem andern hat es gehagelt.

Da habe ich gewußt, daß ich unserem Feldwebel hinaufgetreten bin. Denn so wie der hat überhaupts kein Mensch fluchen können.

Ich habe mich hingelegt und bin froh gewesen, daß ich in der Trockenheit war, und vor Müdigkeit bin ich schnell eingeschlafen.

Liebe Leute, ich will euch jetzt erzählen von der Schlacht bei Wörth.

In aller Frühe, den 6. August, hieß es auf und den Kaffee kochen. Aber leider ging es nicht, denn wir hatten kein Wasser, und wir mußten jetzt unser durchnäßtes Brot essen und schleunig marschieren.

Wir hörten Kanonendonner und merkten, daß etwas los war.

Das sieht auch der Soldat in Reih und Glied, wie auf einmal eine Aufregung da ist; die Offiziere treiben an und schreien lauter, und man marschiert schneller, und es ist ein Gefühl, das man nicht recht beschreiben kann.

Mir hat schon das Herz geklopft, und es ist mir gewesen, als wenn mir alles zu eng wäre. Es tut einem ganz wohl, wenn man beim Marschieren reden darf; das macht einem Luft.

Manche tun ganz schneidig und reißen einen Witz; vielleicht lacht man auch dazu, aber innerlich schaut es nicht so lustig aus.

Der General Orff ist wieder daher geritten, ganz aufgeregt und hat immer angetrieben. Vorwärts! hat er geschrieen und ist auf und ab gesprengt.

Die Mäntel haben wir unter dem Marsch gerollt, denn zum Halten war keine Zeit, und vor uns hat es gepumpert ohne Aufhören.

Es kamen uns preußische Husaren entgegen, und sie hatten französische Gefangene dabei. Die mußten neben den Pferden herlaufen und wurden an das Feldgericht geliefert, weil sie auf deutsche Soldaten geschossen haben.

Was ihnen geschehen ist, weiß ich nicht.

Wir haben fort müssen, immer weiter auf den schlechten Wegen, die vom Regen ganz durchweicht waren.

Und dann ist es querfeldein über die Wiesen gegangen. Die Kräuter und Blumen haben schön gerochen, und ich habe nur so schauen müssen, wie gut das Sommerkorn gestanden ist. Ganz fertig zum Mähen, und es wäre mir wohl lieber gewesen, wenn ich hätte arbeiten dürfen. Aber das Schauen und Denken ist mir bald vergangen, denn hoch in der Luft über uns hat es gekracht, und kleine, weiße Wolken sind aufgestiegen. Das waren die Schrapnell, und sie taten noch keinen Schaden.

Wir sind im Laufschritt durch ein Kartoffelfeld und einen kleinen Berg hinauf.

Vor uns war eine Ebene, durch die ein Bach lief, und er hieß der Sauerbach.

Über dem Bache war ein Wald, aus dem der Rauch aufging, weil dort drinnen alles voll von Feinden war, die auf uns herausschossen.

Als wir auf der Höhe waren, hieß es Halt! und auf den Boden nieder! Wir mußten das Bajonett aufstecken und laden.

Jetzt hörten wir schon ein spitziges Pfeifen über den Köpfen, und hie und da patschte es in den Boden hinein, daß der Dreck aufflog.

Das waren die Chassepotkugeln.

Auf einmal schreit neben mir einer: „Jesus Maria! Mich hat's!" Und er hat sich auf die Seite gewälzt und mit den Armen geschlegelt.

Es war der erste Verwundete von meiner Kompagnie; einer vom Oberland — wir haben ihn den Miesbacher Franzl geheißen.

Gleich darauf hat es noch ein paar getroffen; einer hat laut geschrieen, der andere hat bloß so einen Gluckser getan und wieder einer hat halblaut gestammelt.

„Nur Ruhe, ihr Leut'!" hat der Hauptmann gerufen. „Nicht umschauen! Es kommt schon Hilfe für die Verwundeten."

Dann ist kommandiert worden: Auf und Vorwärts!

Wir haben im Laufschritt die Höhe hinunter müssen, daß wir über den Sauerbach hinüberkommen und angreifen.

Bei diesem Laufe sind wieder einige gefallen.

Einen habe ich gesehen, der hat die Arme kerzengerad in die Höhe geworfen und ist in die Luft gesprungen.

Später ist das noch öfter vorgekommen, und ich wußte dann, daß es die Leute so wirft, wenn sie ins Herz geschossen werden.

Also wir sind schnell bis zum Sauerbach gestürmt und haben mit Obstbäumen, oder was zur Hand war, eine Notbrücke gemacht.

Rechts von uns war das zweite Bataillon, links das erste; wir waren mit dem vierten Jägerbataillon in der Mitte, und wir setzten jetzt über den Bach.

Aus dem Walde schossen sie ganz verrückt auf uns, aber sie trafen nicht viele.

Tapfer muß ich den Franzosen ein schlechtes Zeugnis über ihr Schießen geben; sie haben sich keine Zeit genommen zum Zielen, und haben drauflosgeballert; wenn es bloß kracht, ist es schon recht. Das ist ja bei uns auch öfter vorgekommen, daß in der Aufregung einer bloß halb aufgesahren ist, aber da war unser Feldwebel der Richtige.

Der hat scharf Obacht gegeben, und wenn er so etwas gesehen hat, ist er schon imstand gewesen und haut dem Mann gleich im Gefecht eine Schellen herunter. Der war ganz kalt.

Hinter dem Sauerbach sind wir durch nasse Wiesen bis an die Straße gelaufen; da ist meine Kompagnie links abgeschwenkt gegen einen Hopfengarten, der von den Turkos besetzt war.

Der Spektakel ist jetzt immer ärger geworden.

Wir haben eine Salve nach der andern abgegeben, bei den Turkos krachte es, und links und rechts von uns da pfiff und heulte es, als wenn alle Teufel los wären.

Von den Turkos habe ich in der Schlacht selber nicht viel gesehen.

Man hat bloß Rauch und Feuer gesehen, und wie durch einen Nebel hat man drüben die Leute gesehen.

Auf einmal mit lauter Schreien und Brüllen und Schießen waren wir mitten in den Hopfenstangen und ich merkte, daß wir die Turkos hinausgehaut hatten.

Es lagen auch viele herum, aber es war keine Zeit zum Anschauen; denn jetzt mußten wir gegen den Wald.

Wir waren schnell an dem Rand, aber es ging nicht vorwärts, denn die Franzosen haben Verhaue angelegt im Walde, und sie waren gut verschanzt.

Da sah ich einen Baum vor mir, und ich legte mich geschwind dahinter.

Ich habe gedacht: Xaver, da kommst du lebendig nicht davon, denn man hat sich nicht vorstellen können, daß bloß ein Mensch in diesem Durcheinander mit heiler Haut bleibt.

Oder mir sind die Äste von den Bäumen weggeflogen mit Krachen, in den Blättern hat es gepatscht, als wenn ein schwerer Hagel niedergeht; und Baumrinden sind weggespritzt, und gepfiffen und geheult hat es, und dazwischen hat man durch das Pumpern und Krachen ein lautes Knarren gehört; das ist ganz regelmäßig weiter gegangen, und hat gerasselt, als wenn einer die allergrößte Karfreitagratschen dreht.

In den Ohren hat es mir gesungen, und ich habe schreien müssen, weil ich es sonst nicht ausgehalten hätte.

Ich habe für mich hingeschrieen: „Drauf! drauf! Haut's zu!" Ich bin aber liegen geblieben und habe geladen und geschossen und immer gedacht, in der nächsten Minut bist du hin.

Auf einmal ist das Schießen bei uns noch stärker geworden, weil Verstärkung gekommen ist.

Wir sind aufgerumpelt und vorwärts gelaufen, und wir haben große Sprünge gemacht, bis wir uns wieder hinlegten.

(Fortsetzung auf Seite 28.)



Lil Dagover,
die sich in Hollywood mit einem Russen verheiratet hat, wird demnächst in einem neuen Lubitsch-Film die weibliche Rolle spielen

Lichtb. A. Binder

Drahtbericht.

W. Washington, 30. Januar. In einer Aussprache auf der Konferenz der Ressortchefs zur Besprechung des Budgets äußerte sich Coolidge eingehend über die finanzielle und militärische Lage des Landes. Unter deutlicher Bezugnahme auf den im Kongreß in Gang befindlichen Kampf gegen den von ihm befürworteten Bau von Kreuzern erklärte [illegible] befehlshaber von Heer und Marine seiner Verantwortung in der Frage der militärischen Bereitschaft des Landes bewußt. Er betonte, die Vereinigten Staaten als solche seien ein Anhänger des Friedens. Wir sollten, so erklärte er, nicht nur Handlungen unterlassen, die als Aufruf zum Wettrüsten ausgelegt werden könnten, sondern alle Anstrengungen machen, um einen solchen Wettbewerb für immer zu beseitigen. Wir können und dürfen unsere eigenen Interessen in dieser Hinsicht von den Interessen der Gesamtheit der übrigen Nationen nicht loslösen. Sicher wird es am besten im Interesse aller sein, wenn das Geld, anstatt zu unproduktiven Zwecken verwendet zu

Opfer des Sturmes in der vergangenen Nacht zu beklagen sind. 146 Telephon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen. Im Kanal herrscht gleichfalls ein starker Sturm. Zahlreiche Schiffe suchten Zuflucht in den Häfen. Von den 18 Telephonlinien London-Paris sind [illegible] unterbrochen.

MODERNES
Vereinigte Stadttheater
Barmen 274 Elber.,eld
Sonntag den 30. Januar
3-5¼: Dover-Calais, Lustspiel in 3 Akten von Julius Berst. | 5—6: Undine, Rom. Oper in 4 Akten von Alb. Lortzing. Ruher
Stadthalle Elberfeld
Sonntag den 31. Januar, abds. 8 Uhr. Einlaß 7 Uhr:
Groß. vaterländisches
Thalia-Theater
Ur
sind die beiden
Ganz El
Das große
K
W
Ein pach. Drama
in 7 g
Conrad
Harry Li
Mit un
verfolgt je
Ein pay
Filmwer
Unter Mi
Schutz-
Herzu einlad
„Kreuz
Für Jugendli
Elegant wie ein steifer Kr
HA
Deutsches Fabrikat
DRP
Billigste Hauswäsche
Überall zu haben
Karl Endres - Elberfeld
Bahnhofstraße 4, am Hauptbahnhof — Fernruf 4054
Auskunft und Fahrkarten durch
Willy Kronenberg, Barmen, Nemerweg 30
Haarhaus & Co., Barmen-R., Wiesenstraße 27/29
I. A. Martin & Söhne, Elberfeld, Arrenbergerstr. 23
Herm. Lindemann, Köln, Domklerdes 2. o247

dann hat man Kalk darauf geworfen und die zweite Schichte hinaufgelegt, auch wieder zwanzig Tote und so weiter, bis vier Reihen aufeinander gelegen sind, dann drei Schuh hoch Erde darauf, und fertig ist es gewesen.

Währenddem ich dabei zuschaue, haben die Feldgendarmen ein paar Zivilisten daher gebracht, und es waren Bauern und ein Schullehrer dabei, die haben verwundete Soldaten mißhandelt. Sie haben jeder seine eigene Grube einzeln graben müssen, und dann sind sie von rückwärts hinein geschossen worden.

Der Tag verging und abends kam ein Gewitter, und ich bin bis auf die Haut naß geworden, und in Schlamm und Morast bin ich gelegen. Am 8. August früh wurde aufgebrochen, und es ging im Regen vorwärts, und wir haben nicht einmal einen trockenen Steden Holz zum Feuer machen gehabt, wie wir in Bärnthal das Biwak bezogen haben. Den 9. August ging es weiter. Wir kamen in einen Ort, den Namen weiß ich nicht mehr, ins Quartier, mußten es leider gleich wieder verlassen, weil zum Abmarschieren geblasen wurde. In dem anderen Dorf, wo wir sodann hinkamen, bin ich in der Kirche untergebracht worden, und mehrere Kameraden erkrankten von der kalten Luft. Es gab keinen Bissen zu essen, nicht einmal Brot.

Im ersten Ort, wo schon welsch geredet ist worden, da ging es mir schlecht, denn ich kann kein Wort französisch, und ich brauche Wasser zum Abkochen. Ich kam in ein Haus und redete eine Frau um Wasser an und deutete auf meinen Feldkessel, aber da war kein Verstehen, bis mir die Geduld riß und ich zum fluchen anfing. Da kam ein Artillerieleutnant und fragte, was ich will, und er mußte lachen und redete welsch mit der Frau. Sie brachte gleich Wasser, und dann sagte der Leutnant zu mir, wir sind jetzt nicht mehr in Deutschland, das merkt Euch, Wasser heißt de Loh.

Von diesem Biwak ging es fort über Luneville nach Nanzig, wo wir aber bloß durchzogen und nach Toul mußten, daß die Festung eingeschlossen wurde.

Wir marschierten weiter bis Barleduc, und in diesem Ort haben wir den Namenstag von König Ludwig gefeiert, aber noch in der Nacht hieß es plötzlich auf!

Es war der Marsch nach Sedan, und da haben wir marschieren müssen, daß einem jeden seine Füße gebrannt haben.

Am 30. August ist das Gefecht bei Beaumont gewesen, und wir müssen vorwärts, einen Wald durchsuchen. Es ging schnell in eine Talschlucht und wieder hinauf, und von ferne sahen wir, daß ein französisches Biwak überfallen wurde. Gegen Abend mußten wir dann vorrücken und bei einem Wald übernachten, und durften aber kein Feuer anzünden.

Am 31. August marschierten wir nach Remilly, und als wir ein paar tausend Schritt entfernt waren, hören wir Gewehrfeuer, und hat auch schon eine Kugel den Georg Scheffler getroffen. Er schreit erbärmlich, weils ihm in den Bauch gegangen ist, und vor lauter Schmerz fangt er zum fluchen an, ein Sakrament nach dem andern, und beißt mit den Zähnen in den Boden hinein.

Ich sprang herbei, aber er kennt mich nicht mehr, und hat seine Augen verdreht, und habe ihn nicht mehr gesehen, weil wir vorrücken müssen, und zum Feuern anfangen.

Die Kugeln fuhren über uns, und wir haben bloß einen Mann verloren, und um acht Uhr war es vorbei.

Leider haben wir den ganzen Tag nichts zu essen bekommen, und werden aufgestellt und verlesen, und ein jeder schreit hier, und fehlt bloß der Georg Scheffler.

Es wurde verlesen, wer auf Wacht kommt, und mein Namen war der erste. Ich muß auf Vorposten von neun Uhr bis elf Uhr. Die anderen holen Fleisch und Holz und Wasser, aber mich führt der Unteroffizier auf den Posten. Wir waren links, und der Feind war rechts, und in der Mitte lauft ein großes Wasser, und heißt die Maas.

Beim Feind war ein großes Biwakfeuer, und die Musik spielte so schön und laut, daß mir kein Schlaf kam und der Hunger ein wenig verging.



Die Tänzerin Wy Magito gab in Berlin ein erfolgreiches Gastspiel
Aufn. Atlantic

Dann kam auch gleich die Ablösung, und ich ging an das Biwakfeuer, um was zu essen, aber es hat keiner auf mich gedacht.

Am andern Tag war der erste September. In der Früh um halb vier Uhr kam der Befehl an, wir müssen über die Eisenbahnbrücke gehen. Wie wir drüben waren, sah ich einen bayrischen Jäger liegen, der hatte keinen Kopf mehr. Nach zwanzig Schritten waren wir in dem Dorf Bazeilles. Die Straße war mit zwei Karren gesperrt, daß wir nicht so leicht durchkommen sollen. Da ist es auch schon angegangen mit lauter Feuern. Die Franzosen schießen aus den Häusern auf uns und auch die Einwohner haben sich beteiligt, daß wir zurück müssen.



Der bekannte Kapellmeister Bernard Ette verliebte sich mit Fräulein Rita von Lerchendorff
Pr. Presse-Photo-Zentrale



Die berühmte Romanschriftstellerin
Hedwig Courths-Mahler
begeht am 16. Februar in geistiger und körperlicher Frische ihr 60. Wiegenfest!

Ich spaziere die Straße auf und ab, und da kamen Soldaten. Ich lasse sie auf dreißig Schritte her und schreie: „Halt! Wer da?" Einer ruft: „Patrulle." Ich verlange das Feldgeschrei, aber bloß einen Mann lasse ich bis fünfzehn Schritt vorgehen, und er gab es richtig zur Antwort.

Die Franzosen fechten mit Standhaftigkeit, und der Kampf wuchs so, daß gleich die Weibsbilder mitgetan haben, und es kracht überall, und von oben kommen die Kugeln, und von unten kommen sie aus dem Keller. Sechsmal sind wir hinein und wieder heraus, und es brennt überall und hat eine Hitze, daß man es nicht aushalten kann, und die Balken fallen herunter, und die Verwundeten schreien, und es sind auch viele verbrannt.

Wir sind wieder vorgedrungen bis zu der Kirche, da heißt es: stillgestanden. Sechs Stunden waren wir bereits im Kampfe, und da kam der Befehl, wir müssen noch eine halbe Stunde aushalten, weil Unterstützung kommt. Es kann zwischen elf Uhr und halb zwölf Uhr gewesen sein, daß diese Unterstützung gekommen ist und in das furchtbare Dorf hinein ist. Wir wurden abgelöst. Hunger und Durst hat ein jeder, wie ein Wolf, denn wenn man vom 31. August bis zum 1. September um ein Uhr mittag nichts zu essen bekommt, kann man es sich leicht vorstellen. Jetzt bekamen wir ein wenig schwarzen Kaffee, und von Hunger stillen war keine Rede. Das beste war, daß auf dem Bahnhof ein Wagen voll Zuckerhüte gestanden ist, und da hat sich jeder ein Trumm geholt. Auf einmal heißt es angetreten, die Gewehre in Pyramiden! Und die Lagerzelte wurden aufgesteckt. Vielleicht um halb drei Uhr kam der General Stephan daher und sagte zu uns: „Ihr lieben Brüder, bis in vierzehn Tagen sind wir alle zu Hause." Die Musik fing zu spielen an, und wir tanzen, daß der Staub aufliegt, aber o weh, es ist später anders gegangen.

Eine Ordonnanz ritt zum General Stephan hin. Die Musik hört auf und das Tanzen auch. Es heißt: Tornister auf! Ergreift das Gewehr! Denn man sagt, der Feind will durchbrechen. Wir müssen im Laufschritt durch Bazeilles, aber wie wir beinahe draußen waren, kommt die Nachricht, daß sich die Franzosen ergeben. Der Sieg war gewonnen, und der Napoleon will seinen Degen abgeben.

Um fünf Uhr kamen wir in unser Biwak zurück, und es wurde vorgelesen, wer auf Wachtposten muß. Gottlob hat es mich nicht getroffen, und ich bin mit einem Kameraden über das Schlachtfeld, bin aber bald zurück, denn es ist mir beim Anschauen Hunger und Durst vergangen.

Ich ging in mein Zelt und richtete mein Nachtlager. Der Tornister war das Kopfkissen, und mit dem Mantel deckte ich mich zu und schlief wie ein Ratz bis zum 2. September.

In der Frühe bin ich mit mehreren Kameraden in die Festung gegangen, und wir haben alles angeschaut.

Da sind wir auch zu den gefangenen Pferden hingegangen. Es war ein großer Platz mit Stangen eingemacht und die Pferde gehen hin und her, und was für schöne waren dabei!

Ich dachte, wenn ich bloß zwei davon mit heim nehmen könnte.

Es waren Posten aufgestellt, und ein französischer Bauer ging zu den Pferden hinein, und da sagte ich zu meinem Kameraden: „Wenn der hinein kommt, schaue ich auch näher zu", und ich tat es. Da kam aber der Posten und führte den Bauern beim Arm heraus, und mich schimpfte er.

In diesem Augenblick kriege ich einen Schlag auf meinen rechten Fuß, daß ich einen Schrei ausstoße und hinfalle, und ich konnte nicht mehr aufstehen. Es hat ein Gaul hinter mir ausgeschlagen, und vielleicht hat er bloß gescherzt, aber mir war der Fuß unterm Knie abgeschlagen.



Die Tänzerin Wy Magito in einem heroischen Tanz
Aufn. Atlantic

Man hat mich in das Lazarett geschafft, und dort bin ich verbunden worden. Vier Wochen bin ich gelegen und habe immer nachgedacht, wie man aus dieser blutigen Schlacht glücklich entrinnen kann, und aus Dummheit wird man hinterher verwundet.

Mein Fuß ist nicht mehr zum Marschieren tauglich gewesen, und ich bin zuerst ganz traurig gewesen, denn der Mensch weiß nicht, was sein Glück ist.

Hinterher habe ich es wohl erfahren, daß der zerbrochene Fuß wahrscheinlich mein Leben gerettet hat, denn von meiner Kompagnie sind keine zwanzig Mann heimgekommen von denen, die von Anfang an dabei waren. Sie liegen auf den Schlachtfeldern herum oder sind in den Spitälern gestorben, weil das Ärgste erst nach der Schlacht bei Sedan gekommen ist.

Ich bin am 16. Oktober in München entlassen worden, und am 17. Oktober bin ich heimgekommen. Die Eltern weinten vor lauter Freude, daß sie mich wieder gesehen haben und die Kreszenz war in ihrem Herzen froh, daß ihr Kind jetzt den Vater hatte.

Bald darauf haben wir geheiratet, und ich habe geglaubt, es ist nun alles schön und recht. So täuscht sich der Mensch, denn es ist viel Verdruß und Kummer über mich gekommen, und ich mußte immer der Beste bei der Arbeit sein, und sorgen, daß wir die Heimat behalten können.

Deutschland ist jetzt groß und einig, aber ich bin grau und arbeitsunfähig geworden und muß von einem kleinen Austrag leben.

Das macht oft größere Entbehrungen, wie damals gegen die Franzosen.

Druck und Verlag W. Girardet, Essen — Schriftleiter: Dr. Victor Wahl, Essen — Anzeigen: Christian Adhezden, Essen